

Die

Thätigkeit der deutschen Reiterei

in den

Tagen vom 15. bis 18. August 1870 vor Metz.

Von

Hermann Kunz,
Major a. D.

Sonderabdruck aus der Militär-Zeitung.

Berlin 1891.
Verlag von R. Eisenschmidt
Im Offizier-Verein.

Für den 15. August erließ Prinz Friedrich Karl, der Oberkommandeur der 2. deutschen Armee, folgende Befehle:

1) Das 10. Armeekorps versammelt sich in Pont à Mousson und auf dem linken Ufer der Mosel, deckt weiterhin das Moselthal abwärts gegen Metz und verstärkt seine Avantgarde.
2) Das Gardekorps schließt nach Dieulouard auf, seine Avantgarde bis les quatre vents vorschiebend, seine bei Rogéville stehende Kavallerie hat in Verbindung mit der 5. Kavallerie-Division noch weiter auszugreifen.
3) Das 4. Armeekorps — — — — — — — —
4) Auf dem rechten Flügel der Armee marschirt das 3. Armeekorps mit der 6. Kavallerie-Division am 15. August nach Cheminot, sofern dieser Marsch nicht schon am 14. August ausgeführt worden ist.
5) Das 9. Armeekorps verbleibt bei Buchy, um für den Fall einer Schlacht vor den Werken von Metz auch am 15. August noch zur Hand zu sein.
6) Das 2. Armeekorps rückt mit der Tete nach Han sur Nied und echelonnirt sich nach Umständen bis über Faulquemont rückwärts.
7) Das 12. Armeekorps erreicht mit der Tete Romény, nimmt dort das Hauptquartier und zieht die Queue bis in die Höhe von Solgne heran.
8) Das Hauptquartier (des Prinzen Friedrich Karl) bleibt am 15. August in Pont à Mousson.

Dieser Armeebefehl wurde am 15. August nach 6 Uhr nachmittags ausgegeben. Gegen Mitternacht trafen in Pont à Mousson Befehle Sr. Majestät des Königs ein, welche für den 15. August bestimmten, daß auf dem rechten Flügel der 2. Armee das 3., 9. und 12. Armeekorps mit den Teten halten, aufschließen und zeitig abkochen sollten. Es wurde betont, daß es nothwendig sei, auf dem linken Moselufer gegen die Verbindungsstraßen des Feindes von Metz nach Verdun mit größeren Kräften vorzugehen. Es hieß wörtlich: „Hierzu wird die 2. Armee alle am linken Moselufer verfügbare Kavallerie bestimmen und diese in der Richtung auf Gorze und Thiautcourt durch diejenigen Korps unterstützen, welche zuerst die Mosel überschreiten. Das 3. Armeekorps hat daher auch schon morgen einen Uebergang unterhalb von Pont à Mousson vorzubereiten."

Die erste Nachricht über die Schlacht vom 14. August erhielt Prinz Friedrich Karl am 15. August um 4¾ Uhr morgens durch

General von Alvensleben II. 2 Stunden später traf ein Telegramm des Generals von Moltke ein, welches Nachrichten über die Schlacht vom 14. August enthielt und betonte, die Verfolgung auf der Straße Metz—Verdun sei wichtig. Prinz Friedrich Karl entschloß sich nun, das ganze 10. Armeekorps mit der 5. Kavalleriedivision für die Operationszwecke auf dem linken Moselufer verfügbar zu machen und es noch durch die bei Rogéville verfügbare Gardedragonerbrigade zu verstärken. Das Gardekorps erhielt daher Befehl, diese Brigade noch am 15. August nach Thiaucourt zu dirigiren. Es stellte eine zweite Kavalleriebrigade nach Bernécourt bereit. General von Voigts-Rheetz sollte seine so verstärkte Kavallerie mit reitender Artillerie möglichst schnell bis auf die Straße Metz—Verdun vorgehen und dann längs dieser Straße gegen Metz marschiren lassen, bis sichere Einsicht in die dortigen Verhältnisse geschafft würde. Um Metz westlich herum war dabei Verbindung mit der Kavallerie der 1. Armee aufzunehmen. Ueber seine Infanteriedivisionen aber sollte der General von Voigts-Rheetz so disponiren, daß sie der Kavallerie als Rückhalt dienten und man auch im Moselthale selbst am linken Ufer Aufklärung über den Feind erhielte. –

Zusammenstöße am 15. August.

Am 15. August ging die Kavallerie-Division Forton auf Mars la Tour vor, auf der Straße Gravelotte—Mars la Tour. Diese Division hatte folgende Zusammensetzung:

Dragonerbrigade Prinz Murat. Dragonerregimenter Nr. 1 und 9.

Kürassierbrigade de Grammont. Kürassierregimenter Nr. 7 und 10.

2 reitende, gezogene 4pfünder Batterien.

Preußischerseits sollte am 15. August die 5. Kavalleriedivision auf dem linken Moselufer gegen Metz vorgehen, Einsicht in die Verhältnisse bei den Franzosen gewinnen und gleichzeitig den Versuch machen, mit der von Norden her erwarteten Kavallerie der 1. Armee in Verbindung zu treten.

In Folge dessen erhielt die Brigade Redern (Husarenregimenter Nr. 10, 11 und 17) den Befehl, gegen die Straße Metz—Verdun

eine große Erkundung vorzunehmen und festzustellen, ob die französische Armee bereits abmarschire oder nicht. Die Brigade Barby (Küraſſiere Nr. 4, Ulanen Nr. 13, Dragoner Nr. 19) sollte das Küraſſierregiment Nr. 4 als Rückhalt für die Brigade Redern nach Dommartin senden, im übrigen aber zunächst bei Thiaucourt verbleiben, woselbst sie durch die Brigade Bredow (Küraſſiere Nr. 7, Ulanen Nr. 16, Dragoner Nr. 13) abgelöst werden sollte. —

Man dachte sich auf Seite der höheren, preußischen Führung Metz auf der ganzen Westseite durch ein großartiges Netz von Kavalleriepatrouillen umspannt, von Süden her durch die 5. Kavalleriedivision, von Norden her durch die Kavallerie der 1. Armee, so daß man mit Sicherheit hoffen durfte, Klarheit über die Verhältnisse bei den Franzosen zu gewinnen. Leider hatte jedoch die 1. Armee ihre Reiterei nicht über die Mosel gehen lassen, weil es ihr an Uebergangsmitteln über den Fluß so gut wie gänzlich mangelte.

Von der Brigade Redern waren zunächst die 1. und 4. Schwadron Husaren Nr. 11 gegen Rézonville vorgegangen, während französischerseits die Kavallerie-Division Forton in entgegengesetzter Richtung auf Mars la Tour vorging. Letztere hatte an der Spitze die 1. Dragoner, vor deren Ueberlegenheit die beiden preußischen Schwadronen zurückgehen mußten, nicht ohne dabei 9 französische Dragoner vor der Front ihres Regiments gefangen genommen zu haben. Die Franzosen verfolgten eifrig die abziehenden Preußen und verloren dabei den Abstand von dem nächsten Regiment, den Dragonern Nr. 9. Jetzt erschienen 3 Schwadronen Husaren Nr. 17 und die 2. Schwadron Husaren Nr. 11 nebst einer reitenden Batterie, so daß jetzt 6 preußische Schwadronen zur Stelle waren. Eine Schwadron Husaren Nr. 17 war vorläufig auf Latour en Woëvre, 1 Schwadron Husaren Nr. 11 über Sponville auf Mars la Tour entsandt, 3 Schwadronen Husaren Nr. 10 waren bei Beney zurückgelassen, 1 Schwadron Husaren Nr. 10 auf Nancy entsendet worden, so daß von den 12 Schwadronen der Brigade Redern für den Augenblick nur 6 verfügbar waren, denen sich jedoch 1 Schwadron Küraſſiere Nr. 4 anschloß. Die 1. französischen Dragoner gingen vor der Uebermacht zurück; bei Mars la Tour nahm dann die ganze Division Forton Stellung. Die preußische reitende Batterie begann nun ihr Feuer, welches die beiden Batterieen der Division Forton sofort erwiderten. Die Franzosen schossen recht gut, so daß

die 7 preußischen Schwadronen hinter dem Dorfe Puxieux Deckung suchen mußten. Nachdem der Geschützkampf gegen die doppelte Ueberlegenheit 1 Stunde lang fortgesetzt worden war und die preußische Batterie nicht unbedeutende Verluste erlitten hatte, ging die Brigade Redern zurück. Die Franzosen hatten per Geschütz 35—40 Schuß abgegeben. --

Nunmehr kamen auch die übrigen Schwadronen der Brigade Redern herbei, bis auf die nach Nancy entsendete Schwadron Husaren Nr. 10, ebenso erschien der Rest der Küraſſiere Nr. 4 bei Puxieux, so daß jetzt 15 preußische Schwadronen verfügbar waren. Um 1 Uhr ging die Brigade Redern abermals vor, um den Feind anzugreifen. Auch die Brigaden Barby und Bredow kamen auf dem Kampfplatze an, so daß nach 2 Uhr nachmittags 34 preußische Schwadronen nebst 2 reitenden Batterien zur Stelle waren, oder 4250 Säbel mit 12 Geschützen.

Französischerseits waren auf den Kanonendonner hin einige Dragonerschwadronen der Kavalleriedivision Valabrègue des 2. Armeekorps herbeigeeilt. Die Kavalleriedivision du Barail war am 15. August auf der Straße Gravelotte—Doncourt–Jarny vorgegangen; sie hatte 12 Schwadronen und 2 Batterien zur Stelle, da das 4. Regiment Chasseurs d'Afrique bei der Armee noch nicht eingetroffen war. Als der Kanonendonner bei Mars la Tour ertönte, war die Kavalleriedivision du Barail eben im Begriffe, durch Jarny zu marschiren, ihre Avantgarde hatte bereits Conflans erreicht; sie bog nun in südlicher Richtung aus und ging über die Ferme la Grange von Norden her gegen Mars la Tour vor. Anscheinend waren nur 10 Schwadronen zur Stelle, da 2 Schwadronen die Bagage bedeckten.

Leider untersagte der Kommandeur der 5. Kavalleriedivision, General von Rheinbaben, in diesem Augenblicke jeden Angriff und befahl nach Xonville zurück zu gehen. Die preußischen Brigaden bezogen nun Biwaks, Brigade Redern bei Xonville, Brigade Barby bei Puxieux, Brigade Bredow bei Suzemont westlich von Mars la Tour.

Um 3½ Uhr ging auch die Kavalleriedivision Forton auf Vionville zurück, wo sie um 5 Uhr ihr Biwak aufschlug und Vorposten aussetzte und zwar in Verbindung mit der Kavalleriedivision Valabrègue des 2. französischen Armeekorps Letztere hatte folgende Zusammensetzung:

Chasseursbrigade: Regimenter Chasseurs Nr. 4 und 5.

Dragonerbrigade: Regimenter Dragoner Nr. 7 und 12.

Als die Kavalleriedivision du Barail bei der Ferme la Grange erschien, ging die Division Forton bereits auf Vionville zurück, ebenso die Preußen in entgegengesetzter Richtung. General du Barail schlug daher wieder seine alte Marschrichtung ein und ging auf Doncourt, während seine Bagagen vorerst bei Jarny verblieben. Auf die beiden Schwadronen Chasseurs d'Afrique, welche die Bagagen begleiteten, stieß die 1. Schwadron Ulanen Nr 16, welche den Befehl erhalten hatte, westlich von Metz die Verbindung mit der Kavallerie der 1. Armee aufzusuchen. Als die preußische Schwadron die Uebermacht der Franzosen erkannte, machte sie Kehrt und ging zurück; ihr Avantgardenzug wurde aber scharf von den Chasseurs d'Afrique verfolgt und verlor dabei 16 Mann und 18 Pferde.

Für die deutsche Reiterei bot sich am 15. August Nachmittags 2 Uhr ein so günstiger Moment, wie dies selten in der Kriegsgeschichte vorkommt. Da 1 Schwadron des französischen Kürassierregiments Nr. 10 zur Begleitung eines Wagentransportes abkommandirt war und erst am 16. August früh 8 Uhr ihre Division wieder erreichte, so verfügte General Forton nur über 15 Schwadronen, während die Preußen 34 Schwadronen zur Stelle hatten. Falls General Forton eine Attacke angenommen hätte, so würden seine Reiter von der mehr als doppelt überlegenen 5. Kavalleriedivision nicht blos über den Haufen gerannt, sondern einfach von dem Gefechtsfelde weggefegt worden sein, und zwar noch bevor die Kavalleriedivision du Barail hätte eingreifen können. Da übrigens letztere Division nur 10 Schwadronen verfügbar hatte, so würde vermuthlich eine Katastrophe eingetreten sein, wenn diese 10 Schwadronen auch wirklich den Preußen in den Rücken gegangen wären. Jedenfalls konnten sie erst in den Kampf eingreifen, nachdem die Niederlage der Division Forton vollendet gewesen wäre. Bei dem Kräfteverhältniß von 34 preußischen gegen 10 allerdings frische französische Schwadronen konnte der Ausgang eines abermaligen Reiterkampfes nicht zweifelhaft sein. Es ließ sich vielmehr hoffen, daß in solchem Falle die Chasseurs d'Afrique eine furchtbare Niederlage erlitten haben würden. Der 5. Kavalleriedivision winkte also die Aussicht auf einen doppelten glänzenden Sieg. Außerdem aber, und das war die Hauptsache, hätte die preußische Reitermasse bei

kühnem Handeln schon um 3 Uhr nachmittags oder wenig später einen genauen Einblick in die Verhältnisse bei der französischen Rheinarmee gewonnen und dem Oberkommando der 2. Armee schon am Nachmittage des 15. August die Kenntniß der Kriegslage verschafft, welche in Wirklichkeit erst durch den schweren, blutigen Kampf des 3. preußischen Armeekorps am folgenden Tage erlangt wurde. Ein entschlossener und kühner Reitergeneral an der Spitze jener 34 Schwadronen konnte hier unsterblichen Ruhm erwerben; leider war aber kein solcher General vorhanden und jene herrlichen, kampfesdurstigen preußischen Schwadronen gingen einfach zurück, ohne den Feind im geringsten zu belästigen. Das war eine schwere Unterlassungssünde und hätte den deutschen Heeren furchtbar schaden können, — wenn die Franzosen auch nur einigermaßen richtig gehandelt hätten. In Wirklichkeit erfuhr Prinz Friedrich Karl erst am 16. August Nachmittags 2 Uhr 5 Minuten in Pont à Mousson, daß in der Gegend von Rézonville große französische Truppenmassen sich befänden, gegen welche das 3. preußische Armeekorps in lebhaftem Kampf stände. Um 6 Uhr nachmittags am 15 August konnte aber recht gut in Pont à Mousson die Meldung vorliegen, daß größere französische Truppenmassen aller Waffengattungen bei Rézonville lagerten. Dann konnte Prinz Friedrich Karl alle verfügbaren Truppen ungesäumt nach der Gegend von Mars la Tour in Marsch setzen und die Schlacht vom 16. August konnte deutscherseits mit der doppelten Zahl von Streitern geschlagen werden, als dies thatsächlich geschah.

Kühner Wagemuth bei richtigem Wägen ist die erste Bedingung für einen hohen Reitergeneral. Wer über diese Eigenschaft nicht in glänzender Weise verfügt, der eignet sich vielleicht zu mancher anderen Stellung, niemals aber zum Kommandeur einer Kavalleriedivision. Es wäre aber durchaus falsch, der betreffenden Persönlichkeit einen Vorwurf zu machen; nicht die Person des in Rede stehenden Führers trifft die Schuld, sondern diejenigen, welche denselben an eine Stelle setzten, für die er nicht geeignet war. — Darum äußerste Vorsicht bei der Besetzung der Kommandeurstellen der Kavalleriedivisionen. Es giebt wenige Männer, welche alle erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigen; diese wenigen aber muß man dann auch an die richtige Stelle setzen, ganz gleichgültig, ob das mit den Rangverhältnissen stimmt oder nicht.

Die 6. Kavalleriedivision streifte am 15. August auf beiden Ufern der Seille bis an die Vorstädte von Metz. Westlich der Seille erreichte Oberst Graf Groeben mit 2 Schwadronen Ulanen Nr. 3, 1 Schwadron Kürassiere Nr. 6 und 2 Geschützen das Schloß Frescaty. Seine Spitzen kamen bis Montigny. Nirgends fand man den Feind, nur zahlreiche verlassene Biwaksplätze wurden entdeckt. Zwischen Moulins les Metz und Longeville les Metz bemerkte man ein in tiefster Morgenruhe befindliches Lager der Franzosen. Die beiden Geschütze des Grafen Groeben warfen einige Granaten in dieses Lager und erzeugten dadurch eine ungeheure Verwirrung. Die Division Tixier des 6. französischen Armeekorps hatte bei Longeville Halt gemacht und ruhte daselbst. Gleich die erste preußische Granate schlug mitten in das Lager des 10. französischen Infanterieregiments ein und tödtete und verwundete 4 Offiziere, 8 Mann. Das Fort St. Quentin begann zu feuern, indessen zog sich Graf Groeben ohne Verlust zurück.

Wenn man die Resultate des 15. August überblickt, so muß man zugeben, daß sie in jeder Beziehung ungenügend waren. Weshalb ging denn die Kavallerie der 1. Armee nicht über die Mosel, wie es von Allerhöchster Stelle aus gewünscht wurde? Wenn es ihr an Uebergangsmitteln fehlte, so waren doch jedenfalls die Pontontrains aller 3 Armeekorps der 1. Armee verfügbar, um die Mosel zwischen Metz und Diedenhofen zu überbrücken. Man hätte dort nicht den allergeringsten Widerstand gefunden und die deutsche Kavallerie hatte auf jeden Fall ein großartiges Feld für ihre Thätigkeit vor sich. Wenn man aber ein derartiges Unternehmen beim Oberkommando der 1. Armee vielleicht für zu gewagt hielt, dann konnte man doch wenigstens die 3. Kavalleriedivision an die Seille senden, so daß die 6. Kavalleriedivision schon am 15. August zu Unternehmungen auf dem linken Moselufer verfügbar gewesen wäre. Man denke sich die 20 Schwadronen der 6. Kavalleriedivision eben zu der Zeit bei Vionville erscheinend, in welcher die 5te Kavalleriedivision die Division Forton zersprengt hätte. Welche glänzenden Ergebnisse konnten hier erzielt werden! Wie anders würde sich dann der 16. August gestaltet haben!

Befehle des Prinzen Friedrich Karl für den 16. August, datirt vom 15. August, 7 Uhr abends.

„Gestern Abend ist der Feind von Theilen der 1. Armee und der 18. Infanteriedivision vor Metz angegriffen und in die Festung zurück geworfen worden. Der Abzug der feindlichen Armee nach der Maas ist im Gange. Die 2. Armee wird demgemäß dem Feinde ohne Aufschub gegen die Maas hin folgen.

Das 3. Armeekorps überschreitet, wie bereits eingeleitet, die Mosel unterhalb von Pont à Mousson und erreicht über Novéant sur Moselle und Gorze morgen die große Straße Metz – Verdun bei Mars la Tour bezw. Vionville. Die 6. Kavalleriedivision kann von Pagny über Prény und Thiaucourt nach jener Straße vorausgesandt werden.

Das 10. Armeekorps, welches heute unter Voraussendung der 5. Kavalleriedivision theilweise bereits nach Thiaucourt in Marsch gesetzt ist, setzt morgen die Vorwärtsbewegung auf der Straße gegen Verdun, etwa bis St. Hilaire-Maizeray fort und zieht die noch bei Pont à Mousson und im Moselthale stehenden Theile des Korps möglichst weit heran. Die Kavallerie erkundet über Haudiomont und Vigneulles.

Das 12te Armeekorps marschirt morgen von Homény über Pont à Mousson mit der Avantgarde bis Regnéville en Haye, schließt mit der Queue bis Pont à Mousson auf. Die Kavalleriedivision ist gegen Vigneulles und als Südgrenze bis Buxerulles gegen die Maas vorzudetaschiren und setzt sich in Verbindung rechts mit der 5., links mit der Gardekavalleriedivision.

Das Gardekorps erreicht mit der Avantgarde morgen Rambucourt, mit dem Gros die Gegend von Bernécourt. Die vorauszusendende Kavallerie setzt sich rechts über Buxerulles mit der 12. Kavalleriedivision in Verbindung.

Das 4. Armekorps — — — — — — —

Das 9. Armeekorps marschirt morgen nach der Gegend von Sillegny, um am folgenden Tage dem 3. Armeekorps über Novéant sur Moselle nach Gorze zu folgen.

Das 2. Armeekorps erreicht mit der Tete morgen Buchy bei Solgne und schließt möglichst auf, um folgenden Tages den Moselübergang bei Pont à Mousson zu beginnen.

Seitens der vorgeschobenen Kavalleriedivisionen sind, nach Maßgabe des Vorschreitens, die Wege zur Maas und die Uebergänge dort unter dem Gesichtspunkte zu erkunden, daß für das 10., 3., 9. Armeekorps von der 5. Kavalleriedivision die Uebergänge bei Dieuze sur Meuse und Génicourt, für das 12. Armeekorps der Maasübergang bei Bannoncourt durch die 12. Kavalleriedivision und die Uebergänge bei St. Mihiel, Pont sur Meuse und Commercy für das Garde, 4, und 2. Armeekorps durch die Gardekavalleriedivision zu erkunden sind.

Mein Hauptquartier bleibt morgen in Pont à Mousson."

Aus diesem Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl geht klar und deutlich hervor, daß der Prinz die französische Armee im vollen Abmarsch nach der Maas glaubte und nicht mehr darauf

rechnete, größere Massen derselben noch diesseits der Maas erreichen zu können. Abends 10½ Uhr gingen im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl noch Anweisungen des großen Hauptquartiers ein, welche betonten, daß die Früchte des Sieges vom 14. August nur durch eine kräftige Offensive der 2. Armee gegen die Straßen von Metz, sowohl über Fresnes, wie über Etain nach Verdun zu ernten seien. Die Beschlüsse des Prinzen Friedrich Karl stimmten mit diesen Direktiven überein; es bedurfte also neuer Anordnungen nicht.*)

Der Ueberfall der französischen Lager am 16. August früh.

Am 16. August beabsichtigte General von Voigts-Rheetz, mit seinem 10. Armeekorps nach St. Hilaire zu marschiren, vorher aber eine gewaltsame Erkundung gegen die am 15. August Abends in der Gegend von Rézonville bemerkten französischen Truppenlager auszuführen. Er bestimmte hierzu die 5. Kavallerie-Division und verstärkte sie durch die beiden reitenden Batterien der Korpsartillerie, welche unter Bedeckung der 2. Schwadron 2. Garde-Dragoner-Regiments nach Xonville marschirten.

Zur ersten Aufklärung wurde die Husaren-Brigade Redern befohlen und derselben alle 4 verfügbaren reitenden Batterien beigegeben. Am 16. August um 8½ Uhr früh trabte diese Brigade südlich an Tronville vorbei auf Vionville vor. Da eine Schwadron Husaren Nr. 17 in westlicher Richtung gegen Maizeray, 1 Schwadron Husaren Nr. 10 bekanntlich gegen Nancy entsandt worden war, so zählte die Brigade Redern einschließlich der 2. Schwadron Garde-Dragoner-Regiments Nr. 2 = 11 Schwadronen. Die Vorposten hatten gemeldet, daß westlich von Vionville ein französisches Kavallerielager sich befände, in welchem soeben abgekocht würde und offenbar alles sich der sorglosesten Ruhe hingebe. Nicht eine einzige französische Kavalleriepatrouille wurde getroffen. Nun fuhr die Avantgarden-Batterie auf Höhe 901 nordöstlich von Tronville auf und eröffnete das Feuer auf jenes französische Kavallerielager, bald unterstützt durch die 3 anderen reitenden Batterien.

Französischerseits war der drohende Anmarsch der deutschen Reitermassen bemerkt und gemeldet worden. General Forton begab

*) Siehe Bemerkung am Schlusse des Heftchens.

sich daher zu Fuß auf einen kleinen Hügel, hinter welchem die Pferde der Dragoner-Brigade Murat, zum Theil noch ungesattelt, im Biwak standen. Ein Theil der Pferde wurde eben zum Tränken geführt. In Vionville befanden sich viele Mannschaften, theils um ihre Pferde zu tränken, theils behufs Ausgabe von Lebensmitteln. Da schlug plötzlich die erste preußische Granate in das Biwak der Dragoner-Brigade Murat ein und zwar mitten in einen Haufen von Transportwagen der Reserve-Artillerie 2. Armeekorps; letztere verschwanden nun sofort wie durch Zauber in der Richtung auf Rézonville. Die Bagagen der Division Forton waren eben in Vionville angekommen und sperrten zum Theil die Dorfstraße und die Chaussee. Auch in diese Bagagewagen schlugen nun preußische Granaten ein und erzeugten eine großartige Panik. Die Fuhrleute, größtentheils Civilpersonen, durchschnitten alsbald die Stränge ihrer Gespanne und jagten auf den Pferden davon. Bald war die große Chaussee und das Gelände neben derselben bedeckt von Flüchtlingen, Pferden, Wagen, Reitern, Fuhrleuten und Gendarmen. Ein Theil der Dragoner Murats, auch Artilleriepferde wurden von den Schaaren der Flüchtlinge mit fortgerissen. Die wilde Flucht ging bis zum Posthause von Rézonville, ja bis Gravelotte. Das 1. Dragoner-Regiment wurde besonders scharf von den preußischen Granaten heimgesucht, litt daher auch am meisten unter der Panik. Von den beiden reitenden Batterien vermochten nur 5 Geschütze aufzufahren und das Feuer der preußischen Artillerie zu erwidern, jedoch nur kurze Zeit. Die preußische Artillerie war gar zu überlegen; es gelang nur mit Hülfe von Dragonern, die Geschütze in Sicherheit zu bringen.

Die Kürassier-Brigade Grammont hatte unter dem Granatfeuer nicht zu leiden, mußte aber gleichfalls zurückgehen. Die Division Forton sammelte sich bei Villers aux bois und stellte sich dann bei dem Gehölz von Villers an der Römerstraße auf.

Die Kavallerie-Division Valabrègue 2. französischen Armeekorps hatte noch gar nicht gesattelt, als das Granatfeuer der Preußen begann, sie gerieth ebenfalls in Unordnung, mußte zurückweichen und stellte sich später links von der Division Forton auf.

Preußischerseits gingen nunmehr die reitenden Batterien auf die Höhe 938 westlich von Vionville vor, nur eine Batterie verblieb zunächst noch in ihrer alten Stellung. Die preußische

Artillerie feuerte jetzt auf die Infanterielager des 2. französischen Armeekorps.

Leider nutzte die 5. Kavallerie-Division die ungewöhnlich günstige Gefechtslage ebenso wenig zu einer energischen Attacke aus, wie sie dies am vorhergegangenen Tage gethan hatte. Man denke sich nur unmittelbar nach dem Einschlagen der ersten preußischen Granaten in das französische Biwak die verfügbaren 35 preußischen Schwadronen in gewaltigem Anlaufe auf die beiden französischen Kavallerie-Divisionen einherbrausend; man berücksichtige, daß die Kavallerie-Division Valabrègue gar nicht, die Dragoner-Brigade Murat nur zum Theil gesattelt hatte. Welch erstaunlicher Erfolg hätte hier erzielt werden können!! Zweifellos wären beide französischen Kavallerie-Divisionen vollständig überritten und in alle Winde zersprengt worden, ja es hätte vielleicht die Attacke erfolgreich auf die Infanterie des 2. französischen Armeekorps weiter durchgeführt werden können, da die fliehenden französischen Reitermassen als schützendes Schild vor den deutschen Reitern einhergesprengt, diese also vor Verlusten durch das Feuer der allerdings ganz intakten französischen Infanterie vielleicht ganz bewahrt worden wären. Jedenfalls hätte man außer der völligen Zersprengung zweier französischer Kavallerie-Divisionen auch noch viel Zeit gewonnen, die vielleicht von der Infanterie des 3. preußischen Armeekorps zur kampflosen Besetzung von Vionville, Flavigny und der benachbarten Höhen benutzt werden konnte. Dann aber mußte die französische Infanterie jene Ortschaften angreifen, während in Wirklichkeit die preußische Infanterie nur nach sehr schwerem und blutigem Kampfe dieselben zu erobern vermochte.

Thatsächlich attackirte auch nicht eine einzige Schwadron der 5. Kavallerie-Division. Da nun die Infanterie des 2. französischen Armeekorps von der Panik der Kavallerie-Divisionen gar nicht berührt wurde, so trat alsbald ein empfindlicher Rückschlag ein. Die frischen französischen Infanteriemassen des 2. Armeekorps gingen sofort mit großer Energie gegen die Kavallerie und reitende Artillerie der Deutschen vor und zwangen dieselben zum Rückzug. Nur eine einzige reitende preußische Batterie vermochte sich in ihrer vorgeschobenen Stellung auf Höhe 938 zu behaupten.

Attacke auf die weichende Infanterie-Brigade Pouget 2. französischen Armeekorps.

Als die Brigade Pouget 2. französischen Armeekorps nach schwerem Kampfe aus ihrer Stellung an der Baumgruppe südlich der Chaussee Mars la Tour – Rézonville zurückgedrängt wurde, warfen sich die 1. Schwadron Husaren Nr. 17 und die 2. Schwadron Garde-Dragoner Nr. 2 auf die weichenden französischen Bataillone. Indessen wies das 3. Bataillon Chasseurs, welches an dem Infanteriegefecht nicht Theil genommen hatte, die preußischen Schwadronen zurück, von denen die Gardedragoner-Schwadron bei diesem mißglückten Angriffe allein 70 Pferde verlor. Man darf jedoch nicht vergessen, daß es intakte französische Infanterie war, welche diese Attacke abwies.

Attacke der französischen Gardekürassiere.

Als die Brigaden Jauvart-Bastoul, Valazé und Pouget in wilder Unordnung auf Rézonville zurückflutheten, beschlossen Marschall Bazaine und General Frossard, schleunigst die verfügbare Kavallerie zu einer Attacke einzusetzen, um sich wieder Luft zu schaffen. Es befanden sich in der Nähe: die Gardekavallerie-Brigade du Preuil (Regimenter Küraffiere und Karabiniers) und das 3. Lanciers-Regiment der Brigade Lapasset. Zunächst erhielt letzteres Regiment, welches nur 380 Säbel zählte, den Befehl zur Attacke. Diese Attacke wurde sofort ausgeführt und zwar zu je 2 Schwadronen. Die beiden rechten Flügelschwadronen attackirten zuerst, erhielten aber ein so mörderisches Feuer, daß sie Kehrt machten, ohne die preußische Infanterie zu erreichen. Nach Dick de Lonlay verloren die beiden Schwadronen 3 Offiziere verwundet, 17 Mann todt, 16 Mann verwundet, 34 Pferde todt, 12 Pferde verwundet. Ueber Vermißte fehlt wieder einmal jede Angabe. Die beiden linken Flügelschwadronen der 3. Lanciers attackirten völlig ins Leere, sie scheinen gar kein Angriffsobjekt erhalten zu haben, machten alsbald Kehrt und richteten gar nichts aus.

Demnächst ritt das Gardeküraffier-Regiment in 3 Staffeln an, die beiden vordersten zu je 2 Schwadronen, eine Schwadron im 3. Treffen. Der Stoß der 575 Säbel starken französischen Küraffiere traf auf

die 6. und 7. Kompagnie Regiments Nr. 52 unter dem Hauptmann Hildebrand. Auf 250 Schritte erfolgte ein mörderisches Schnellfeuer; rechts und links jagten nun die Küraſſiere an der Infanterie vorbei. Schon bei Beginn der Attacke bereiteten verlassene Fahrzeuge, zerstreute Lagerutensilien u. s. w. den Schwadronen ernste Hindernisse, so daß bereits dadurch Unordnung eintrat. Die zweite Staffel stieß noch dazu auf die massenhaften todten und verwundeten Pferde der ersten Staffel; die letzte Schwadron hatte dadurch noch mehr Aufenthalt. Das zweite Glied der Preußen machte Kehrt und feuerte von hinten auf die vorüberjagenden Reiter, welche nun auch von den Füsilieren Regiments Nr. 12 und Theilen der 6. Infanterie-Division Feuer erhielten. Die mit großer Tapferkeit durchgeführte Attacke scheiterte daher vollständig und zwar unter furchtbaren Verlusten. Dieselben werden auf 22 Offiziere, 208 Mann und 243 Pferde angegeben = 36,2 Prozent der Gefechtsstärke. Dick de Lonlay führt aber auf Seite 92 seines Buches über die Schlacht von Vionville an, daß das Regiment, anstatt 5 Schwadronen zu 115 Reitern, nach der Attacke nur 4 Schwadronen zu 62 Reitern formiren konnte, was also auf einen noch größeren Verlust schließen lassen würde. Die Attacke der französischen Gardeküraſſiere begann um 12½ Uhr Mittags.

Unmittelbar nach dem Scheitern derselben, um 12¾ Uhr Mittags, erfolgte der Gegenangriff der preußischen Husaren-Brigade Redern, welche bis dahin dicht bei Flavigny gestanden hatte. 3 Schwadronen Husaren Nr. 17 und der Rest der sehr zusammengeschossenen 2. Schwadron Gardedragoner Nr. 2 warfen sich auf die französischen Gardeküraſſiere, während rechts rückwärts 4 Schwadronen Husaren Nr. 11 folgten. Letztere hieben auf einzelne Gruppen französischer Infanterie ein, überritten dieselben und attackirten auch versprengte Schwärme von Gardeküraſſieren. Dann ritten die 1. Schwadron Husaren Nr. 11, die 1. Schwadron Husaren Nr. 17 und Theile der 2. Schwadron letzteren Regiments in die 2. reitende Batterie der französischen Garde-Artillerie hinein. Die rechte Flügel-Halbbatterie konnte noch ziemlich schnell abfahren, aber die linke Flügel-Halbbatterie wurde überrascht, ehe sie feuern konnte. Die Protzen eilten davon, die Geschütze blieben aber stehen und wurden von den preußischen Husaren erobert, nachdem die Bedienungsmannschaften zusammengehauen waren. Auch eine Bat-

terie der Reserve-Artillerie 2. französischen Armeekorps feuerte neben der Gardebatterie auf die Preußen, wurde aber gleichfalls von preußischen Husaren durchritten, verlor 1 Offizier 7 Mann, ging zurück und erschien den ganzen Tag nicht wieder im Feuer. In unmittelbarer Nähe der beiden französischen Batterien hielten die Stäbe des Marschalls Bazaine und des Generals Frossard. Bazaine allein hatte etwa 100 Offiziere bei sich. Die preußischen Husaren stürzten sich nun auf diese Offiziere, welche gezwungen waren, den Säbel zu ziehen und zu kämpfen. Marschall Bazaine selbst befand sich in großer Gefahr. Der gesammte französische Generalstab wurde auseinandergesprengt und derart vom Marschall Bazaine getrennt, daß General Frossard gezwungen war, dem Marschall zwei Offiziere seines Stabes zu überlassen, während der Chef des Generalstabes, General Jarras, mit den Offizieren des Armeestabes in der Richtung auf Gravelotte zurückritt.

Jetzt warfen sich aber die beiden Bedeckungsschwadronen des Marschalls Bazaine in das Handgemenge, die 5. der Husaren Nr. 5 und die 1. der Chasseurs Nr. 2. (Es ist nicht ganz klar, ob die letztere Schwadron den 2. oder den 3. Chasseurs angehörte, da beide Regimenter abwechselnd genannt werden.) Von der Husarenschwadron waren 30 Pferde zu verschiedenen Eskorten verwendet, sie zählte daher augenblicklich nur 75 Säbel; ihr Verlust in dem jetzt sich entspinnenden Handgemenge betrug 3 Offiziere, 27 Mann und allein 28 todte Pferde. Die frischen Kräfte der beiden französischen Schwadronen, denen sich auch noch die Bedeckungsschwadron des Generals Frossard, die 3. der Chasseurs Nr. 4 der Division Valabrègue beigesellte, bereiteten einen Umschwung der Gefechtslage vor. Das Handgemenge entwirrte sich jedoch erst, als das 3. Bataillon Chasseurs vom 2. französischen Armeekorps hineinfeuerte. Daraufhin gingen die deutschen Reiter zurück. Die vorher eroberten 3 Geschütze mußten unter diesen Umständen wieder verlassen werden und wurden durch Mannschaften des 3. Bataillons Chasseurs und der Armee-Reserve-Artillerie nach Metz ins Arsenal geschafft, von wo sie der französischen Garde-Artillerie wieder zurückgegeben wurden.

Attacke der 6. Kavallerie-Division.

Sobald das Zurückweichen des 2. französischen Armeekorps sich bemerkbar machte, hatte der kommandirende General des 3. preußischen Armeekorps, General von Alvensleben, der 6. Kavallerie-Division den Befehl zugesandt, die Verfolgung des weichenden Feindes zu übernehmen. Leider erforderte die Befehlsüberbringung, das Ersteigen der Höhen und die Entwickelung der Division ziemlich viel Zeit, so daß inzwischen die Gefechtslage sich gänzlich geändert hatte. Die Division ging in folgender Formation vor: Im ersten Treffen die Husaren-Brigade Rauch (Husaren Nr. 3 und 16) mit 8 Schwadronen, links überflügelnd im 2. Treffen das Ulanen-Regiment Nr. 15, dahinter 2 Schwadronen Ulanen Nr. 3 und 3 Schwadronen Kürassiere Nr. 6, zusammen 17 Schwadronen. Gegen 1 Uhr ging die Division in Schwadronskolonnen auf der Hochfläche vor; als sie sich nun vorwärts der preußischen Artillerielinie zum Angriff entwickeln wollte, drängten sich 3 Schwadronen Dragoner Nr. 12 und 2½ Schwadronen Dragoner Nr. 9, welche bisher hinter der Artillerie, aber vor der 6. Kavallerie-Division gehalten hatten, in das erste Treffen hinein. Der Aufmarschraum für die jetzt 22½ Schwadronen zählende Kavalleriemasse erwies sich als zu klein und zwar um so mehr, als man auf beiden Flügeln vermeiden mußte, die eigenen Batterien zu maskiren. Endlich gingen auch noch gerade jetzt die zurückkehrenden Schwadronen der Brigade Redern durch die ohnehin engen Zwischenräume zurück.

Unter diesen ungünstigen Verhältnissen gelang der Aufmarsch der Division nur zum Theil. Gerade jetzt aber gingen auf Seite der Franzosen die Gardegrenadiere an Stelle des geworfenen 2. Armeekorps vor; man fand also nicht mehr eine geschlagene und weichende, sondern vielmehr eine ganz frische Infanterie vor sich. Heftiges Granat- und Gewehrfeuer empfing die preußischen Reitermassen. Man erkannte alsbald, daß eine Fortsetzung der Attacke keine Aussicht auf Erfolg mehr bot. Die Husaren-Brigade Rauch machte daher Halt und ging zurück, wobei namentlich die 3. Husaren starke Verluste erlitten. Auch die Brigade Grüter vermochte nicht, zu einer erfolgreichen Thätigkeit zu gelangen; nur das Ulanen-Regiment Nr. 15 kam noch zu einem kurzen Handgemenge mit den Bedeckungsschwadronen des Marschalls Bazaine und des Generals

Frossard. Das immer verderblicher einschlagende Feuer der französischen Infanterie zwang auch diese Brigade zum Rückzuge. Indessen hatte dieser verfehlte Attackenversuch dennoch den Erfolg, daß die preußische Artillerie Zeit fand, weiter vorwärts Stellung zu nehmen.

Die Attacke der Brigade Bredow.

Um 2 Uhr Nachmittags trat in der Gefechtslage für die Preußen eine schwere Krisis ein. Es handelte sich darum, vor allen Dingen der 6. Infanterie-Division Luft zu machen und die Batterien des 6. französischen Armeekorps an der Römerstraße zum Schweigen zu bringen. General von Alvensleben erkannte die Gefahr und sah das einzige Mittel, dieselbe abzuwenden, in einer sofortigen Kavallerie-Attacke. Er ertheilte daher der Brigade Bredow den Befehl zum rücksichtslosen Angriff. Die Brigade zählte nur 5¾ Schwadronen, da das Dragoner-Regiment Nr. 13 nördlich der Tronviller Büsche, je eine Schwadron der Kürassiere Nr. 7 und Ulanen Nr. 16 gegen diese Büsche zum Erkunden des Gegners entsendet waren, außerdem aber 1 Zug Kürassiere Nr. 7 abkommandirt war. Die noch verfügbaren 5¾ Schwadronen hielten nordwestlich von Tronville. General von Bredow ließ nun seine beiden Regimenter Front nach Osten nehmen, dann links einschwenken und benutzte zum weiteren Vorgehen die deckende Mulde nördlich von Vionville, in welcher also die Schwadronen in Schwadronsfront hintereinander ritten, zuerst die Kürassiere Nr. 7, dann die Ulanen Nr. 16. In der Mulde wurde dann südlich der Römerstraße mit Zügen rechts geschwenkt, Abstand genommen und aufmarschirt. Der Befehl zum Auseinanderziehen und Aufmarschiren erfolgte etwa 1800 Schritte vom Feinde. Sobald die Kürassiere aufmarschirt waren, ertönte das Signal Galopp; die Ulanen bildeten rechts überflügelnd eine Art zweiten Treffens, aber nur mit einem Abstande von 100—150 Schritten vom ersten Treffen.

Das wellige Gelände hatte bis dahin die Brigade sehr schön gedeckt und auch während des Anreitens zur Attacke waren die Verluste gering, da die preußischen Reiter ganz überraschend erschienen. Die Kürassiere stießen zunächst auf die Artillerie des 6. französischen Armeekorps und das 9. Bataillon Chasseurs. Die

Batterie Nr. 5 des 8. Regiments wollte noch schnell zurückgehen, wurde aber sofort ereilt und durchritten; sie verlor in wenigen Augenblicken 26 Mann und 36 Pferde. Die Batterien Nr. 9 und 10 Regiments Nr. 13 der Armee-Reserve-Artillerie, welche dem 6. Armeekorps zugetheilt waren, wurden ebenfalls durchritten und verloren 35 Mann und 22 Pferde. Die Batterien Nr. 7 und 12 des Regiments Nr. 8 standen weiter rechts, versuchten Kehrt zu machen, um von hinten auf die preußischen Reiter zu feuern, wurden aber alsbald durch die Kavallerie-Division Forton maskirt. Die beiden genannten Batterien verloren 2 Offiziere, 35 Mann. Im Augenblicke des Einhauens der Kürassiere kamen die beiden reitenden Batterien der Division Forton an, um die Artillerie des 6. Armeekorps zu verstärken; sie wurden ebenfalls von den Kürassieren ereilt und verloren 6 Offiziere, 58 Mann und 90 Pferde. Nur ein kleiner Theil der Ulanen Nr. 16 nahm an diesen Kämpfen gegen die feindliche Artillerie Theil, etwa 1—1½ Züge, die übrigen Züge der Ulanen stießen auf das französische Infanterie-Regiment Nr. 93. Soeben ging eine 12pfünder Batterie vor, um die Feuerlinie der Artillerie 6. Armeekorps zu verstärken, als die Brigade Bredow einherbrauste. Die Batterie hatte nicht mehr Zeit, Kehrt zu machen, schwenkte vielmehr links und stürzte sich gerade auf die Mitte des 93. Infanterie-Regiments. Sie wollte durch die Zwischenräume der Bataillone zurückgehen, rannte dabei aber den ganzen linken Flügel des 2. Bataillons Regiments Nr. 93 über den Haufen. Ganze Reihen von Infanteristen stürzten nieder. Es entstand ein großes Loch, in welches die preußischen Ulanen sofort sich hineinstürzten. Das 1. und 3. Bataillon Regiments Nr. 93 wollten Vierecke bilden, kamen aber nicht recht dazu, weil die zahlreichen, in den Reihen stehenden Reservisten zu wenig Uebung besaßen. Es entstand daher ein Schwanken; dazu kam, daß man glaubte, die heranstürmenden Reiter seien französische Lanciers; kurz im Nu waren die preußischen Ulanen in die Infanterie eingedrungen, so schnell, daß nur wenige Franzosen zweimal feuern konnten und nnn wüthete die Lanze furchtbar unter der französischen Infanterie. Unaufhaltsam stürmten die preußischen Reiter weiter, auf das 2. Treffen der Franzosen los. Salven auf Salven erfolgten, und mögen wohl die Franzosen ebenso gut getroffen haben, als die preußischen Kürassiere und Ulanen. Die preußischen Schwadronen

waren jetzt völlig aufgelöst; alles ritt wild durcheinander, hauend, stechend, aber immer weiter vorwärts dringend. Auch die Thalmulde, welche von der Römerstraße nach Rézonville herabzieht, wurde noch durchjagt. Nun aber stürzte sich plötzlich von allen Seiten französische Kavallerie auf die aufgelösten preußischen Reiter, deren Pferde nach einer Attacke von mehr als 3000 Schritten bereits völlig ermattet waren. Jetzt erst begann für die Preußen das Verderben.

Die französischen Kavallerie-Divisionen standen zu dieser Zeit östlich des Weges Villers aux bois – Rézonville wie folgt: Zunächst des Gehölzes von Villers die Kavallerie Division Forton, links daneben die Kavallerie-Division Valabrègue. Erstere hatte ihre 16 Schwadronen vollzählig zur Stelle, welche früh morgens 1840 Säbel gezählt hatten. In Folge der Panik am Vormittage mag nun wohl die Dragoner-Brigade noch bei weitem nicht alle Versprengte wieder bei den Regimentern gehabt haben; ob die Kürassier-Brigade nicht auch noch Versprengte hatte, bleibt fraglich. Wir wollen daher als augenblickliche Gefechtsstärke der Kavallerie-Division Forton 1600 Säbel annehmen. Die Kavallerie-Division Valabrègue hatte eine Schwadron der 4. Chasseurs als Eskorte bei dem General Frossard, 1 Schwadron der 5. Chasseurs als Divisions-Kavallerie bei der Division Bataille, 1 Schwadron der 7. Dragoner bei der Division Vergé 2. Armeekorps; es waren also 8 Schwadronen Chasseurs und 7 Schwadronen Dragoner zur Stelle. Am Morgen hatte die Schwadron bei der Kavallerie-Division Valabrègue durchschnittlich 110 Säbel gezählt, es mögen also etwa 1600 Säbel verfügbar gewesen sein. Dazu trat nun aber die hierher verschlagene Bedeckungsschwadron des Marschalls Bazaine (von den 2. oder 3. Chasseurs), so daß mindestens 3300 französische Säbel bereit standen, um den Resten von 5¾ preußischen Schwadronen den Garaus zu bereiten, welche am Morgen etwa 745 Säbel gezählt haben mögen, von denen jetzt aber wohl kaum viel mehr als die Hälfte gefechtsfähig war. Das Verhältniß der beiderseitigen Reiterei war also in runden Zahlen 3300 Franzosen gegen 400 Preußen.

Zuerst stürzten sich die 1. Dragoner auf die preußischen Reiter, mit ihnen die Bedeckungsschwadron Bazaines; gleich darauf attackirte das Dragoner-Regiment Nr. 9. Da je eine Schwadron beider

Dragoner-Regimenter in Reserve gelassen wurde, so fochten also 7 französische Schwadronen gegen die Reste von 5¾ preußischen Schwadronen. Ein wilder, sehr ungleicher Kampf entspann sich zwischen den frischen französischen und den ermatteten preußischen Reitern. Dennoch verlor das 1. französische Dragoner-Regiment noch 5 Offiziere; über seinen Verlust an Mannschaften fehlt leider eine Angabe. Das 9. Dragoner-Regiment verlor 2 Offiziere, 43 Mann, ein Beweis dafür, daß die Preußen sich trotz ihrer Ermüdung auf das Heldenmüthigste gewehrt haben.

Das Handgemenge dauerte nur 6—8 Minuten, aber französische Infanterie schoß mitten hinein, so Regiment Nr. 93, das 1. Bataillon Regiments Nr. 91 und das 9. Bataillon Chasseurs. Jetzt attackirten auch noch das 7. französische Kürassier-Regiment und 1 Schwadron des 10. Kürassier-Regiments, während 3 Schwadronen letzteren Regiments in Reserve verblieben. Es stürzten sich also abermals 5 frische französische Schwadronen auf die Handvoll preußischer Reiter. Die 10. Kürassiere verloren 1 Offizier, 12 Mann, die 7. Kürassiere 4 Offiziere, 20 Mann und 30 Pferde. Doch damit war es noch nicht genug mit der Uebermacht, welche die wenigen preußischen Reiter bedrängte. Auch das 5. Regiment der Chasseurs warf sich noch auf die weichenden Preußen. Es verlor dabei 8 Offiziere, 34 Mann, 34 Pferde. Zuletzt stürzten sich auch noch die 7. und 12. Dragoner auf die Trümmer der Brigade Bredow. Das 7. Dragoner-Regiment verlor 3 Offiziere, 8 Mann, das 12. Dragoner-Regiment 1 Offizier, 3 Mann. Das 4. Regiment der Chasseurs kam nicht mehr zur Attacke. So warfen sich denn 23 französische Schwadronen auf die ermatteten Reste von 5¾ preußischen Schwadronen, welche bereits eine Attacke von mehr als 3000 Schritten geritten hatten und völlig durcheinander gerathen waren; 2400 französische Reiter gegen 400 preußische Kürassiere und Ulanen.

Selbstredend konnte der Erfolg nicht zweifelhaft sein, da der Brigade Bredow kein 2. Treffen folgte. Die Preußen mußten also zurück, wüthend verfolgt von der französischen Kavallerie. Erst auf diesen letzten Moment, d. h. auf den Kampf mit der französischen Reiterei und den Rückzug, fallen die furchtbaren Verluste der Preußen, welche abermals die vorher überrittene französische Infanterie passiren und dabei neues Gewehrfeuer ertragen mußten.

Die 390 Säbel starken 16. Ulanen verloren 9 Offiziere, 220 Mann = 56,4%,

Die 355 Säbel starken 7. Kürassiere verloren 9 Offiziere, 192 Mann = 54%.

Zunächst retteten sich nur Trümmer beider Regimenter, welche erst später durch das Eintreffen Versprengter wieder etwas an Stärke gewannen. Nach Dick de Lonlay verloren aber die von der Attacke der Brigade Bredow betroffenen 7 Batterien allein 8 Offiziere, 154 Mann, die französische Kavallerie 24 Offiziere, 150 Mann. Hierzu kommt noch der Verlust des 9. Bataillons Chasseurs und des Infanterie-Regiments Nr. 93, welches letztere durch die Attacke sehr stark gelitten hatte. Es übersteigt also der Verlust der Franzosen bedeutend den Verlust der preußischen Reiter. Diese Thatsache muß festgestellt und recht sehr beherzigt werden. Dies ist leider noch nirgends geschehen; man hat immer nur von den Opfern des berühmten Todesrittes, von der Vertreibung der französischen Artillerie, der gewonnenen Zeit und dem moralischen Eindrucke der glänzenden Attacke auf den Feind gesprochen, noch niemals aber unseres Wissens ist hervorgehoben worden, daß jener Todesritt den Franzosen weit mehr Opfer kostete, als den Preußen.

Es ist auf das Tiefste zu beklagen, daß der Brigade Bredow keine Reserven folgten. Und doch war es so leicht, solche Reserven heranzuziehen, sogar sehr zahlreiche Reserven. Um sich darüber zu vergewissern, genügt ein Blick auf den Plan des Generalstabswerks, welcher die Truppeneinzeichnungen für den 16. August Mittags enthält. Neben der Brigade Bredow hielt die Brigade Barby mit 12 Schwadronen, nur etwa 2000 Schritte weiter östlich hielten 3 Schwadronen Dragoner Nr. 2 und wieder etwa 2000 Schritte weiter die ganze 6. Kavallerie-Division. Man konnte recht gut die Brigade Barby unmittelbar hinter der Brigade Bredow als 2. Treffen folgen lassen, dahinter die 3 Schwadronen Dragoner Nr. 2, als Reserve die ganze 6. Kavallerie-Division mit den daneben haltenden 5½ Schwadronen Dragoner Nr. 9 und 12. Daß in der Gegend südlich der Straße Rézonville—Vionville Kavallerie vorläufig gar nicht zu verwenden war, lag klar auf der Hand. Man konnte ja aber immerhin zum Schutze der Artillerie einige Schwadronen zurücklassen, jedenfalls aber 20 Schwadronen von dort wegziehen und den beiden Brigaden Bredow und Barby folgen lassen. Hierzu

genügte eine einheitliche Leitung und ein Befehl. Leider hatte der Prinz Friedrich Karl zu dieser Zeit noch keine Ahnung davon, daß bei Vionville eine große Schlacht geschlagen wurde, er befand sich vielmehr noch in voller Ruhe in Pont-à-Mousson und erhielt erst 5 Minuten nach 2 Uhr Nachmittags die erste Meldung von der Schlacht, welche ihn sofort zu dem bekannten Gewaltritte nach dem Schlachtfelde bestimmte. Wäre er schon vor 2 Uhr auf dem Schlachtfelde anwesend gewesen, dann dürften sich die Ereignisse anders und zwar ungleich günstiger für die Deutschen abgespielt haben. Man erwäge nun die Ergebnisse, welche 5¾ preußische Schwadronen thatsächlich erzielt haben und dann denke man daran, was wohl hätte erzielt werden können, wenn 35 weitere preußische Schwadronen der Brigade Bredow gefolgt wären.

Ohne Zweifel wäre die ganze Division Lafont de Villiers des 6. französischen Armeekorps vernichtet worden, denn die hinteren Treffen brauchten nur alles niederzuhauen, was das 1. Treffen bereits durchbrochen hatte. Der größte Theil der 42 von der Attacke Bredow getroffenen französischen Geschütze wäre erobert und in Sicherheit gebracht worden. Dann aber hätte zwischen Villers aux bois und Rézonville eine Reiterschlacht stattgefunden, in welcher die Deutschen mit großer Uebermacht aufzutreten vermochten. Es ist wohl kein Zweifel daran gestattet, daß die französischen Kavallerie-Divisionen Forton und Valabrègue in alle Winde zersprengt worden wären. Vielleicht wäre es aber auch noch gelungen, die geworfenen französischen Reitermassen auf die bei Rézonville im Gefecht stehende französische Garde-Infanterie zu jagen, auch diese zu überreiten und zwar von der Flanke bezw. vom Rücken her und die dort im Feuer stehende große Artilleriemasse völlig zusammenzuhauen. Weiter würde allerdings der Erfolg einer derartigen großen Reiterattacke nicht haben ausgedehnt werden können, denn zwischen Gravelotte und Rézonville standen noch sehr zahlreiche frische französische Reserven. Indessen hätten die deutschen Reitermassen immer die geworfenen französischen Reitermassen vor sich gehabt, es wäre also das Feuer der französischen Reserven nicht sehr zu fürchten gewesen, so daß es gar nicht ausgeschlossen erscheint, daß auch diese dicht massirten Reserven, die gar keinen Entwickelungsraum hätten finden können, durch den Anprall der wilden Massen von besiegten und siegreichen Reitern schwer erschüttert werden konnten.

Mit Sicherheit konnte aber eine so großartig angelegte Massenattacke der deutschen Reiterei folgende Ergebnisse erzielen:

1) Ein völliges Eindrücken der Mitte der französischen Schlachtlinie unter Vernichtung eines großen Theils der dort stehenden Truppen.

2) Die völlige Zersprengung zweier französischer Kavallerie-Divisionen.

3) Die Wegnahme einer großen Masse französischer Artillerie.

4) Das Erzeugen einer großartigen Verwirrung bei den Franzosen, welche sicherlich nach allen Richtungen geschossen und sich selbst größeren Schaden zugefügt hätten, als den deutschen Reitern.

5) Die Ermöglichung eines näheren Herangehens der preußischen Artillerie und Infanterie an Rézonville.

Aber solche Erfolge waren eben nur durch massenhaftes und rücksichtsloses Einsetzen der deutschen Reiterei zu erzielen. Die 5¾ Schwadronen Bredows haben thatsächlich Wunder gethan; welche Wunder würden wohl 40 Schwadronen gethan haben, wenn man sie richtig verwendet hätte?

Allerdings fehlte es uns im Jahre 1870 an jeder Uebung in der Verwendung großer Reitermassen, aber wie die Dinge um 2 Uhr Nachmittags lagen, war das nicht so hervorragend wichtig. Man brauchte nur die Massen in Bewegung setzen und rücksichtslos verwenden, das übrige würde sich dann schon von selbst gefunden haben.

Der große Reiterkampf bei Ville sur Yron.

Auf dem rechten Flügel der Franzosen hatte sich Nachmittags eine stattliche Reitermasse zusammengefunden, nämlich 1) die Kavallerie-Division Legrand, Husaren Nr. 2 und 7, Dragoner Nr. 3; es fehlte das Dragoner-Regiment Nr. 11, welches bei der Reserve-Artillerie des 4. Armeekorps verblieb und je 1 Schwadron der 2. und 7. Husaren, welche bei den Infanterie-Divisionen des 4. Armeekorps eingetheilt waren, so daß nur 12 Schwadronen verfügbar blieben; 2) die Garde-Kavallerie-Brigade de France, welche den Kaiser Napoleon bis Conflans begleitet hatte, hier durch die Regimenter der Chasseurs d'Afrique Nr. 1 und 3 abgelöst worden war und nun auf den Kanonendonner losmarschirte. Nach Dick de Lonlay waren von den Dragonern der Kaiserin nur 4 Schwadronen zu je

„80 Säbeln verfügbar, dann müssen also die 5. Schwadron und außerdem noch zahlreiche kleine Kommandos zu anderen Zwecken abkommandirt gewesen sein. Das Regiment der Garde-Lanciers war vollzählig, die Brigade zählte mithin 9 Schwadronen; 3) das 2. Regiment der Chasseurs d'Afrique, das einzige Regiment der Division du Barail, welches nebst den beiden Batterien dieser Kavallerie-Division in Metz verblieb, mit 4 Schwadronen. Später traten noch hinzu die Dragoner-Brigade de Maubranches der KavallerieDivision Clérembault des 3. Armeekorps, die Dragoner-Regimenter Nr. 2 und 4 mit 8 Schwadronen, ferner 3 Schwadronen 3. und 1 Schwadron 10. Chasseurs der Chasseurs-Brigade Bruchard derselben Kavallerie-Division. Das 2. Regiment Chasseurs war zum 6. Armeekorps abkommandirt, 2 Schwadronen 3. und 4 Schwadronen 10. Chasseurs waren theils bei den Infanterie-Divisionen des 3. Armeekorps, theils als Bedeckung der Marschälle Bazaine und Leboeuf abkommandirt.

Zunächst waren also zwischen Greyère ferme und Bruville 25 französische Schwadronen versammelt; die verfügbaren 12 Schwadronen der Kavallerie-Division Clérembault hielten nordöstlich von Bruville.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Vorgehen der 38. Infanterie-Brigade gegen die Infanterie des 4. französischen Armeekorps war die 1. reitende Gardebatterie und die sie bedeckende 4. Schwadron des 2. Gardedragoner-Regiments bis auf die nächste beherrschende Höhe 788 zwischen Ville sur Yron und Mars la Tour vorgegangen und zwar bis an den Schnittpunkt des Weges Jarny—Mars la Tour mit dem von Ville sur Yron herkommenden Wege. Von hier aus begann die Batterie ihr flankirendes Feuer gegen die französische Infanterie, als sie plötzlich von dem 2. Regiment der Chasseurs d'Afrique in der linken Flanke attackirt wurde.

Auf Seite der Franzosen hatten die beiden reitenden Batterien der Kavallerie-Division du Barail ihr Feuer auf preußische Truppen in der Gegend von Mars la Tour gerichtet, waren aber sehr bald zurückgegangen, nachdem sie nur etwa 6—8 Schuß per Geschütz abgegeben hatten. Die französischen Reitermassen zwischen Greyère ferme und Bruville wurden von preußischen Granaten erreicht und gingen in Folge dessen ein wenig zurück, als der Befehl des kommandirenden Generals des 4. französischen Armeekorps

Ladmirault eintraf, alle verfügbare Kavallerie zusammenzuraffen und auf dem rechten Flügel der Franzosen eine Massenattacke auszuführen. Die oben namhaft gemachten 25 französischen Schwadronen überschritten daher den Thalgrund westlich von Greyère ferme und erstiegen die Hochfläche von La Grange ferme, um von hier aus zu attackiren.

Zuerst ging das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique vor, stürzte sich von der Flanke her auf die reitende Gardebatterie und begann dieselbe zusammenzuhauen. Allein die 4. Schwadron des 2. Gardedragoner-Regiments warf sich den Chasseurs entgegen, um die Batterie zu retten. Zwar kam sie gegenüber der großen Uebermacht in eine sehr mißliche Gefechtslage, allein sie erreichte ihre Absicht vollkommen, die Gardebatterie entkam glücklich nach Mars la Tour.

Eben jetzt erschien das preußische Dragoner-Regiment Nr. 13, warf sich ohne Zögern auf die bisher siegreichen Chasseurs d'Afrique, welche sich alsbald zur Flucht wendeten und verfolgte sie bis in die Höhe von Ville sur Yron. Die Chasseurs verloren 5 Offiziere, 46 Mann todt und verwundet; über die Zahl der Vermißten fehlt jede Angabe. — Nun wurden aber die großen Reitermassen der Kavallerie-Division Legrand und der Brigade de France sichtbar, das 13. preußische Dragoner-Regiment sammelte sich daher schleunigst.

Als der Angriff der 38. Infanterie-Brigade mit einer furchtbaren Katastrophe geendet hatte, erhielten sowohl die 1. Gardedragoner als die 5. Kavallerie-Division gegen 6 Uhr Abends den Befehl zum rücksichtslosen Draufgehen.

Es waren zunächst folgende Kavallerie-Abtheilungen verfügbar: 4 Schwadronen Dragoner Nr. 19, 3 Schwadronen Ulanen Nr. 13, 2 Schwadronen Kürassiere Nr. 4, der Brigade Barby; 4 Schwadronen Dragoner Nr. 13 der Brigade Bredow; 3 Schwadronen Husaren Nr. 10 der Brigade Redern und 4 Schwadronen Dragoner Nr. 16 (Divisions-Kavallerie-Regiment der 20. Infanterie-Division); zusammen also 20 Schwadronen. Dieselben entwickelten sich folgendermaßen: Im 1. Treffen die Dragoner Nr. 13 und die 4. Schwadron der 2. Gardedragoner, welche bereits gegen die Chasseurs d'Afrique gefochten hatten; im 2. Treffen die 9 Schwadronen der Brigade Barby, in Reserve die 7 Schwadronen der Husaren Nr. 10 und Dragoner Nr. 16.

Die Franzosen entwickelten sich ihrerseits gleichfalls in mehreren

Treffen; im 1. die Husaren-Regimenter Nr. 2 und 7 mit 8 Schwadronen; dahinter und rechts überflügelnd die 4 Schwadronen Dragoner Nr. 3; wiederum dahinter und rechts überflügelnd die 5 Schwadronen der Gardelanciers und abermals rückwärts und rechts überflügelnd die 4 Schwadronen der Dragoner der Kaiserin. Hinter diesen Reiter-Regimentern sammelte sich das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique.

Die preußischen 13. Dragoner hatten sich, um einer Ueberflügelung ihrer rechten Flanke vorzubeugen, etwas rechts gezogen; auf ihrem linken Flügel befand sich die 4. Schwadron der 2. Gardedragoner, welche vorher die Batterie gerettet hatte und jetzt wieder zu 3 Zügen gesammelt worden war. Diese 5 Schwadronen schwenkten nun ein und gingen im Galopp der französischen Husaren-Brigade entgegen. Die Dragoner hatten sich etwas gelockert, die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schwadronen waren daher nicht unbedeutend vergrößert worden, so daß es dem französischen 7. Husaren-Regiment gelang, durch dieselben durchzubrechen, während das 2. französische Husaren-Regiment von den Dragonern sofort geworfen wurde. Den 7. französischen Husaren stürzten sich nun aber sofort die 3 Schwadronen Husaren Nr. 10 entgegen, welche die Franzosen alsbald wieder zurückwarfen und dann um beide Flügel der Dragoner herumgingen, um von der Flanke her in die Attacke einzugreifen. Ein wildes, wüthendes Handgemenge folgte, dessen Einzelheiten sich begreiflicher Weise einer genauen Darstellung entziehen. Das 2. französische Husaren-Regiment verlor 23 Offiziere, 80 Mann, das 7. Husaren-Regiment 9 Offiziere, 53 Mann.

Jetzt eilte General Legrand mit 2 Schwadron Dragoner Nr. 3 zur Unterstützung der Husaren-Brigade herbei, allein er selbst fiel und seine Dragoner wurden sehr übel zugerichtet. Demnächst attackirten die Gardelanciers, während die Dragoner der Kaiserin noch ihren Aufmarsch vollzogen. Den Gardelanciers warfen sich die 19. oldenburgischen Dragoner entgegen. In diesem Augenblick jagten die noch übrigen beiden Schwadronen der französischen 3. Dragoner vorwärts, um sich gegen den rechten Flügel der 19. Dragoner zu wenden. Die 1. Schwadron der oldenburgischen Dragoner schwenkte halbrechts und stürzte sich auf die französischen Dragoner, worauf auch hier ein wildes Durcheinander folgte. Das französische Dragoner-Regiment Nr. 3 verlor 13 Offiziere, 105 Mann.

Die übrigen 3 Schwadronen der oldenburgischen Dragoner setzten ihre Attacke fort und behielten dabei eine vortreffliche Geschlossenheit. Die Gardelanciers hatten große Schwadronszwischenräume und Lücken in der Front; sie wurden durch die wuchtige Attacke der Oldenburger durchbrochen, welchen die 1. Schwadron Ulanen Nr. 13 zu Hülfe kam, während die Dragoner der Kaiserin den Gardelanciers Unterstützung brachten. Nun warfen sich aber auch die beiden anderen Schwadronen Ulanen Nr. 13, die 2 Schwadronen Kürassiere Nr. 4 und die 16. Dragoner in das Handgemenge, außerdem erschien die 5. Schwadron der 2. Gardedragoner auf dem Kampfplatze; sie kehrte eben von einer Erkundung nach Norden zurück und ging mit großer Verwegenheit den Franzosen in Flanke und Rücken. Zwar warfen sich die wieder gesammelten Theile des 2. Regiments Chasseurs d'Afrique in aufgelöster Ordnung in das Getümmel, allein die preußischen Kürassiere Nr. 4 drangen wie ein starker Keil vor, während die 16. Dragoner den Franzosen Flanke und Rücken abgewannen.

Jetzt entstand ein unbeschreibliches Durcheinander, 25 französische und 22 deutsche Schwadronen tummelten sich im Kreise herum, von einer ungeheuren Staubwolke eingehüllt; alles hieb, stach oder schoß durcheinander. Die Gardelanciers wurden in diesem wilden Handgemenge von den 3. französischen Dragonern für Preußen gehalten und erbarmungslos niedergemacht, ebenso wurden die 2. französischen Husaren von den Dragonern der Kaiserin für Preußen gehalten und feindlich behandelt. Die Gardelanciers verloren 17 Offiziere, 110 Mann, die Dragoner der Kaiserin 10 Offiziere, 61 Mann, jedoch fehlt bei letzterem Regiment wiederum eine Angabe über die Zahl der Vermißten. Bald sah man eine große Staubwolke in nördlicher Richtung abziehen. Die ganze Masse der französischen Kavallerie hatte sich zur Flucht gewendet und eilte den rückwärtigen Thalübergängen in der Richtung auf Bruville zu.

Die französische Kavallerie hatte ungefähr folgende Stärke:

12 Schwadronen	der Kavallerie-Division Legrand des 4. Armeekorps . . .	=	1380 Säbel
9 „	der Garde-Kavallerie-Brigade de France	=	870 „
4 „	Chasseurs d'Afrique	=	520 „
25 Schwadronen		=	2770 Säbel.

Berücksichtigt man, daß bei 2 französischen Regimentern die Zahl der Vermißten nicht angegeben ist, so darf man den Verlust dieser 25 Schwadronen in runden Zahlen auf 80 Offiziere, 500 Mann beziffern oder auf 18 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Die deutsche Reiterei hatte folgende Stärke:

16	Schwadronen	der 5. Kavallerie-Division . .	= 2000	Säbel
4	„	„ 16. Dragoner	= 500	„
2	„	„ 2. Gardedragoner . . .	= 270	„
22	Schwadronen		= 2770	Säbel.

In runden Zahlen verloren diese 22 Schwadronen 40 Offiziere, 400 Mann, oder 14,44 Prozent ihrer Gefechtsstärke.

Es standen sich also ganz gleich große Massen in diesem großartigen Reiterkampfe gegenüber. Das Sammeln der Franzosen wurde durch das Feuer von Theilen des 2. Regiments Chasseurs d'Afrique gedeckt, welche sich in das Bois de Greyère geworfen hatten, ebenso von 2 Kompagnien des 5. Bataillons Chasseurs und des 98. Linien-Regiments.

Unterdessen war auch die Kavallerie-Division Clérembault herbeigekommen, an der Tete die 4 Schwadronen 3. und 10. Chasseurs. Als diese frischen Schwadronen den Thalgrund überschritten, brauste ihnen von der entgegengesetzten Seite der ganze wüste Schwarm geworfener Dragoner, Husaren, Lanciers und Chasseurs d'Afrique entgegen; es entstand natürlich große Verwirrung; zur selben Zeit blies man bei der Brigade de France zum Sammeln, dies gab zu Mißverständnissen Veranlassung; kurz die 4 Chasseurs-Schwadronen der Brigade Bruchard wurden von dem zurückfluthenden Reitersturme mit fortgerissen.

Demnächst erschien die Dragoner-Brigade Maubranches westlich der Schlucht. Die zuerst angekommene 1. Schwadron Dragoner Nr. 4 warf sich sofort in aufgelöster Ordnung auf die einzelnen, noch auf dem Kampfplatze herumirrenden deutschen Reiter. Die Masse der deutschen Reiterei war weiter rückwärts schon wieder im Sammeln begriffen, welches vom Dragoner Regiment Nr. 13 gedeckt wurde und ging dann langsam auf Mars la Tour zurück, ohne von den Franzosen irgendwie gestört zu werden. Uebrigens verloren die französischen Dragoner-Regimenter Nr. 2 und 4 auch noch 2 Offiziere, 10 Mann.

Bei der Besprechung dieses großartigsten Reiterkampfes im

ganzen Kriege von 1870/71 müssen wir etwas eingehender verweilen. Zunächst lehrt wieder ein Blick auf den Schlachtplan des Generalstabswerks, auf welchem die Truppenaufstellungen für die 5. Nachmittagsstunde des 16. August eingezeichnet sind, daß bedeutend stärkere Kräfte auf Seite der Deutschen hätten verwendet werden können, als es thatsächlich geschah. Wenig mehr als 1000 Meter rechts der Dragoner Nr. 16 hielt die 15. Kavallerie-Brigade der 6. Kavallerie-Division im Grunde östlich der Ferme du Sauley mit 10½ Schwadronen der Husaren Nr. 3 und 16 und der Dragoner Nr. 9; nördlich von Tronville hielt das 2. Dragoner-Regiment auch nur wenig mehr als 1000 Meter von diesem Orte. Es war überaus leicht, diese 14½ Schwadronen zur Attacke heranzuziehen; ja es wäre möglich gewesen, auch noch weitere bedeutende Reitermassen auf dem linken Flügel zu verwenden, so z. B. die 9 Schwadronen der Husaren Nr. 11 und 17 und des 2. Gardedragoner-Regiments, welche südwestlich von Flavigny hielten und die 12 Schwadronen der Ulanen Nr. 3 und 15, der Kürassiere Nr. 6 und der Dragoner Nr. 12, welche weiter rechts hinter der großen preußischen Artillerielinie verfügbar standen.

In Wirklichkeit fochten ganz gleich starke Reitermassen gegeneinander; die Deutschen errangen zweifellos einen bedeutenden Erfolg, als dann aber die 12 frischen Schwadronen der Kavallerie-Division Clérembault ankamen, waren die Kräfte der deutschen Reiterei bereits so verbraucht, daß sie es nicht wagen durfte, auch noch mit diesen frischen französischen Kräften einen neuen Kampf aufzunehmen. Hätte man in jenem Augenblick die von uns aufgezählten 14½ frischen preußischen Schwadronen zur Hand gehabt, so würde auch die Dragoner-Brigade Maubranches völlig über den Haufen geworfen worden sein, nachdem die wenigen Schwadronen der Chasseurs-Brigade ja ohnehin schon durch die fliehenden französischen Reitermassen überrannt worden waren. Unter keinen Umständen wäre dann ein Zurückgehen der siegreichen deutschen Reitermassen auf Mars la Tour nothwendig gewesen, die Gefechtslage hätte vielmehr auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen eine recht günstige Wendung genommen. — Noch weit günstiger aber würde sich die Gefechtslage für die Deutschen gestaltet haben, wenn auch die zuletzt von uns aufgezählten 21 Schwadronen nach der Gegend von Mars la Tour herangezogen worden wären. Dann hätten hier im Ganzen

57½ Schwadronen zur Verwendung bereit gestanden, welche der französischen Reiterei zweifellos eine furchtbare Niederlage beigebracht haben würden. Ja es wäre unter diesen Umständen denkbar gewesen, daß die siegreiche deutsche Reiterei, hinter den fliehenden französischen Reitermassen einherjagend, den Grund von Greyère ferme überschritten hätte, um sich auf die Infanterie des 4. französischen Armeekorps zu stürzen, welche zunächst nur die eigenen Reiter hätte unter Feuer nehmen können.

Doch genug. Um solche Ergebnisse zu erzielen, hätte es der einheitlichen Leitung eines Seydlitz bedurft, und ein solcher Reiterführer war eben am 16. August nicht vorhanden. Wir müssen uns damit begnügen, die thatsächlichen Ergebnisse zu erzählen, welche 22 deutsche Schwadronen erzielt haben und dem Leser überlassen, sich auszumalen, was wohl 57½ deutsche Schwadronen erreicht haben würden, wenn sie zur Stelle gewesen wären, was durchaus im Bereiche der Möglichkeit lag. Fantasiegemälde liegen außerhalb des Wirkungsbereichs eines Historikers; der einzige positive Anhalt liegt eben in dem Vergleich der thatsächlichen Leistungen jener 22 Schwadronen mit den nur zu ahnenden Leistungen einer 2½ mal so starken Reitermasse.

Die Attacke des 1. Gardedragoner-Regiments.

Als die Trümmer der 38. Infanterie-Brigade von den Franzosen scharf gedrängt zurückwichen, ertheilte der kommandirende General des 10. preußischen Armeekorps, General von Voigts-Rheetz, dem Kommandeur der Gardedragoner-Brigade, Grafen Brandenburg, den Befehl, auf die vordringende französische Infanterie zu attackiren. Graf Brandenburg hatte nur das 1. Gardedragoner-Regiment zur Stelle. Auf seine Bitte, sich den Augenblick zur Attacke selbstständig wählen zu dürfen, entgegnete der General von Voigts-Rheetz: „Das Regiment soll nicht reussiren, aber wenn es den Feind nur 10 Minuten aufhält und bis auf den letzten Mann fällt, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt.“

Darauf ertheilte Graf Brandenburg dem Obersten von Auerswald den Befehl zur Attacke und fügte die Worte hinzu: „Reiten Sie mit Gott, Auerswald, ich komme auch mit.“

Das Regiment ritt in Zugkolonne über die Chaussee Mars

la Tour—Vionville, in einer Senkung, über Gräben und Hecken hinwegsetzend. Darauf erfolgte das Signal Galopp und die Attacke begann. Nur 3 Schwadronen nahmen an derselben Theil, die 4. Schwadron mit der Standarte ritt im Bogen um Mars la Tour herum und stellte sich südwestlich vom Dorfe auf. Vom Feinde befand sich in der vordersten Linie das 13. französische Infanterie-Regiment mit ausgeschwärmten Schützen, nur 50 Schritte dahinter das 43. Regiment. Beide französischen Regimenter hatten den Anmarsch der Gardedragoner nicht bemerkt, dagegen erhielten letztere Artilleriefeuer von den Höhen nördlich der Schlucht von Bruville und Gewehrfeuer vom 57. Regiment, welches von Norden her auf Mars la Tour vordrang, ebenso vom 5. französischen Jäger-Bataillon. Die zu attackirenden Regimenter Nr. 13 und 43 befanden sich in der rechten Flanke der Gardedragoner, welche zur Front nach rechts einschwenkten und sich auf die völlig überraschten französischen Regimenter stürzten, welche zunächst gar nicht schossen, während das Flankenfeuer des Regiments Nr. 57 und der 5. Jäger immer heftiger wurde. Auf 80 Schritte vom Feinde erfolgte das Signal „Marsch—Marsch". Die Franzosen waren in voller Siegesfreude und beschäftigten sich ausschließlich mit dem Fortschaffen der Gefangenen und dem Plündern der Todten, alles lief bunt durcheinander, von taktischer Ordnung war keine Rede mehr. In dieses Chaos hinein attackirten die Gardedragoner völlig überraschend. Jetzt entstand eine heillose Verwirrung; es bildeten sich Knäuel, ein großer Theil der Franzosen fluthete ohne jede Ueberlegung zurück, andere warfen sich zu Boden, dazwischen hindurch jagten die Gardedragoner. Jedenfalls kam die Masse der Franzosen erst beim Regiment Nr. 43 zum Stehen und beschoß sich gegenseitig. Aber der Kampf war zu ungleich; nach kurzer Zeit mußten die Reste der tapferen Gardedragoner zurückeilen und nun abermals an der Front des französischen Regiments Nr. 57 und des 5. Jäger-Bataillons vorbeireiten und das furchtbare Feuer dieser Infanterie aushalten. Bei der 4. Schwadron sammelten sich die Trümmer der 3 anderen Schwadronen. Der schwer verwundete Kommandeur brachte mit der letzten Kraft seines ritterlichen Herzens dem Könige ein Hurrah und sank dann vom Pferde, um es nie wieder zu besteigen. Die 3 Schwadronen hatten mit 20 Offizieren, 406 Mann attackirt, sie verloren 17 Offiziere, 121 Mann und 246 Pferde oder 85 Prozent

der Offiziere, 29,8 Prozent der Reiter, 57,74 Prozent der Pferde. Diese Verluste darf man als außergewöhnlich groß bezeichnen, besonders wenn man berücksichtigt, daß sie auf den Zeitraum weniger Minuten fallen. Aber das Regiment hatte seinen Zweck vollkommen erreicht.

Rechts von den Gardedragonern versuchten die beiden als Bedeckung der Artillerie dort haltenden 2 Schwadronen Kürassiere Nr. 4 gleichfalls die französische Infanterie zu attackiren, vermochten aber in Folge des heftigen feindlichen Feuers den Angriff nicht durchzuführen.

Der Erfolg der Gardedragoner beruhte einmal auf der Ueberraschung, dann aber auf dem durchaus fehlerhaften Verhalten der französischen Infanterie, welche sich ausschließlich mit dem Plündern der Todten und Verwundeten befaßte und über den Leichen der gefallenen Preußen eine Art von Siegesfest feierte, darüber aber die Aufmerksamkeit auf das, was seitwärts von ihr vorging, völlig verlor. Man darf aber nicht allzu kühne Schlüsse aus dieser Attacke der Gardedragoner ziehen. Jedenfalls gewährte sie den Trümmern der 38. Infanterie-Brigade die erwünschte Gelegenheit, sich in Sicherheit zu bringen. Die Franzosen gingen aber keineswegs in Folge dieser Attacke über die berühmt gewordene Schlucht zurück, sondern erst, als der große Reiterkampf bei Ville sur Yron entbrannte.

Wir halten es nicht für richtig, daß eine ganze Schwadron bei der Attacke behufs Sicherung der Standarte ausfiel. Der Erfolg wäre wahrscheinlich größer gewesen, wenn alle 4 Schwadronen attackirt hätten. Zur Deckung der Standarte hätten einige wenige Dragoner genügt.

Die Abendattacke der 6. Kavallerie-Division.

Um 7 Uhr Abends ließ Prinz Friedrich Karl eine große Angriffsbewegung auf Rézonville ausführen, um den Franzosen zu zeigen, daß man auf preußischer Seite die Fähigkeit und den festen Willen habe, in dem bis jetzt noch unentschiedenen Kampfe zu siegen. Auch die 6. Kavallerie-Division nahm an diesem Angriffsstoße Theil. Die Brigade Grüter ging in auseinandergezogenen Schwadronskolonnen längs der Straße Buxières—Rézonville vor, im 1. Treffen die 2 Schwadronen Ulanen Nr. 3, links überflügelnd 3 Schwadronen Kürassiere Nr. 6, rechts überflügelnd 4 Schwadronen Ulanen Nr. 15.

Rechts von der Brigade ritten 3 Schwadronen Dragoner Nr. 12. Die Husaren-Brigade kam von Tronville, rechts Husaren-Regiment Nr. 16, links Husaren-Regiment Nr. 3, dahinter 2½ Schwadronen Dragoner Nr. 9. In dieser Gefechtsordnung ging Oberst von Schmidt nördlich bei dem brennenden Flavigny vorüber und nahm die Richtung gegen Rézonville.

Es war bereits starke Dämmerung eingetreten, nur an dem Aufblitzen der Schüsse der feindlichen Infanterie und Artillerie konnte man die Angriffsziele einigermaßen erkennen. Die Brigade Grüter ging durch die preußische Artillerie vor, traf aber bald auf starke französische Infanteriemassen, deren Feuer ansehnliche Verluste herbeiführte. Hier standen bedeutende Theile der Voltigeurs-Division der Garde, besonders das 1. Bataillon des 1. Regiments und das 1. und 2. Bataillon des 4. Regiments der Voltigeurs.

Als dann die preußischen Batterien abzogen, sah sich die Brigade Grüter gezwungen, hinter die nächste Höhe zurückzugehen.

Die Husaren-Brigade überschritt mit ihrem linken Flügel die große Straße von Vionville und traf einige hundert Schritte nördlich derselben auf Abtheilungen der 6. Infanterie-Division, welche sich soeben von einem Angriffe französischer Reiterei bedroht sahen und in Folge dessen lebhaft nach allen Seiten feuerten.

Es war nämlich französischerseits das 5. Regiment Chasseurs à cheval vorgesendet worden, um die vorgehende preußische Infanterie zu attackiren; das Regiment hielt sich jedoch für zu schwach, um allein diese Attacke auszuführen, es ging in Folge dessen etwas zurück und erwartete die Ankunft der Dragoner-Brigade der Kavallerie-Division Valabrègue. Inzwischen eröffnete aber die französische Infanterie ihr Feuer, in erster Linie Regiment Nr. 93, in zweiter Linie Regiment Nr. 94 und zwar letzteres Regiment ohne Rücksicht auf die vor ihm stehenden eigenen Truppen. In Folge dessen ging das 5. Regiment Chasseurs zurück. Oberst von Schmidt nahm nunmehr die ganze Husaren-Brigade auf die Nordseite der Chaussee herüber, zog sie durch die preußische Infanterie hindurch und ritt dann im Galopp bei schon herrschender Finsterniß an. Die Husaren stießen auf das Regiment Nr. 93, die sich niederwerfenden französischen Schützenlinien wurden durchjagt, auch noch einige geschlossene Infanterietrupps zersprengt, indessen ließ sich ein größerer Erfolg bei der Dunkelheit und dem massenhaften Feuer um so

weniger erzielen, als auch noch 3 Züge der 5. Chasseurs auf die vordersten preußischen Husarenschwärme attackirten. Dennoch wurde bei den Franzosen eine allgemeine Verwirrung hervorgerufen; die Zuaven der Garde und Regiment Nr. 70 feuerten auf das Regiment Nr. 94; auch die Regimenter Nr. 28 und 91 wurden noch von dem preußischen Reiterangriffe betroffen. Regiment Nr. 91 hätte sogar beinahe seinen Adler verloren. Regiment Nr. 70 wich um 500 m zurück.

Die preußischen Schwadronen gingen inzwischen über die Chaussee zurück und zogen ab.

Besondere Erfolge wurden also nicht erzielt, indessen war der moralische Eindruck dieser überraschenden, großartigen Reiterattacke doch ein gewaltiger, auch mögen die Franzosen durch ihr eigenes Feuer sich selbst starke Verluste beigebracht haben, wie dies bei der Dunkelheit und der allgemeinen Verwirrung gar nicht anders sein konnte.

Folgende Reitermassen standen sich in der Schlacht von Vionville—Mars la Tour gegenüber.

A. Deutsche.

Gardedragoner-Brigade	8	Schwadronen	=	1080	Säbel
3. Armeekorps	8	„	=	1120	„
8. „	3	„	=	405	„
9. „	4	„	=	540	„
10. „	8	„	=	1060	„
5. Kavallerie-Division	35	„	=	4375	„
6. „	18	„	=	2340	„
	84	Schwadronen	=	10920	Säbel

Diese Berechnung ist genau entsprechend den Darlegungen der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, Heft 11, Seite 648 und 649.

B. Franzosen.

Gardekorps	29	Schwadronen	=	3190	Säbel
2. Armeekorps	18	„	=	1980	„
Brigade Lapasset	4	„	=	380	„
3. Armeekorps	29	„	=	3310	„
4. „	17	„	=	1955	„
6. „	1	„	=	115	„
Kavallerie-Division du Barail	4	„	=	520	„
„ de Forton	16	„	=	1840	„
Bedeckung des Marschalls Bazaine	2	„	=	220	„
	120	Schwadronen	=	13510	Säbel.

In dieser Berechnung mußte ich von den Ausführungen der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, Heft 11, Seite 652 und 653, abweichen, weil neuere Quellen nunmehr gestatten, einige Irrthümer jener damals auf Grund der besten Nachrichten zusammengestellten Berechnung zu berichtigen. Einschließlich der verunglückten Attackenversuche kamen wirklich zur Attacke:

A. Deutsche.

Gardedragoner-Brigade	7	Schwadronen	= 945	Säbel
3. Armeekorps	3	„	= 420	„
10. „	6 1/2	„	= 850	„
5. Kavallerie-Division	30 3/4	„	= 3840	„
6. „	17	„	= 2210	„
	64 1/4	Schwadronen	= 8265	Säbel.

B. Franzosen.

Gardekorps	14	Schwadronen	= 1420	Säbel
2. Armeekorps	12	„	= 1320	„
Brigade Lapasset	4	„	= 380	„
3. Armeekorps	1	„	= 115	„
4. „	12	„	= 1380	„
Kavallerie-Division du Barail	4	„	= 520	„
„ de Forton	11	„	= 1265	„
Bedeckung des Marschalls Bazaine	2	„	= 220	„
	60	Schwadronen	= 6620	Säbel.

Die 64 1/4 Schwadronen der Deutschen verloren am 16. August rund 100 Offiziere und 1300 Mann oder 15,7% ihres Gefechtsstandes. Die 60 Schwadronen der Franzosen verloren am selben Tage rund 135 Offiziere und 950 Mann oder 14,35% ihres Gefechtsstandes.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, daß deutscherseits die verfügbare Reiterei fast in ihrer Gesammtheit zur Attacke kam, es fanden nur auf dem rechten Flügel 5 Schwadronen des 3., 3 Schwadronen des 8., 4 Schwadronen des 9. und 1 1/2 Schwadronen des 10. Armeekorps keine Gelegenheit zur Attacke; von den beiden Kavallerie-Divisionen und der Gardedragoner-Brigade fielen nur wenige zu Sonderzwecken bestimmte Schwadronen aus. — Die deutsche Reiterei hat am 16. August auf alle 3 Waffengattungen attackirt, sie hat selbst gegen ziemlich intakte Infanterie (Brigade Bredow) entschiedenen Erfolg aufzuweisen. Es ergiebt sich aus

einer gründlichen Betrachtung der verschiedenen Attacken die Gewißheit, daß auch im modernen Infanteriegefechte Momente eintreten, in denen die bestbewaffnete Infanterie von einer entschlossenen, gut ausgebildeten und gut geführten Reiterei überritten und zusammengehauen werden kann und zwar ohne daß man zu befürchten brauchte, die Verluste könnten im Vergleich zu dem zu erhoffenden Erfolge unverhältnißmäßig hoch werden. Kein einziges deutsches Reiter-Regiment hat größere Verluste erlitten, als die deutsche Infanterie sie im schweren Infanteriegefechte fast durchgängig aufzuweisen hatte.

Dagegen ergiebt sich auch, daß eine Attacke der besten Reiterei gegen intakte Infanterie so gut wie aussichtslos ist, daher nur unter ganz besonders zwingenden Umständen gerechtfertigt werden kann.

Es erhellt ferner aus den Ereignissen, welche wir besprochen haben, daß eine energische Reiterattacke auf feindliche Infanterie regelmäßig eine gegenseitige Beschießung dieser feindlichen Infanterie zur Folge hatte, daß also der Feind durch sein eigenes Feuer sich große Verluste bereitete.

Die Attacken der französischen Reiterei ergeben ganz dasselbe Resultat.

Es bleibt zu wünschen, daß die deutsche Reiterei den Säbel mehr zum Stechen und weniger zum Hauen benutzen möchte, weil der Stich ungleich wirksamer ist als der Hieb. Die Lanze hat sich am 16. August in deutscher Hand recht gut bewährt.

In der modernen Schlacht werden stets Momente eintreten, in welchen die feindliche Infanterie schwer erschüttert und durch gewaltige Verluste moralisch heruntergedrückt ist, außerdem oft auch an Munition Mangel haben wird. In solchen Momenten ist das beste Gewehr nicht viel mehr werth, als eine glatte Flinte aus der Zeit Friedrichs des Großen, und wird einer kühnen und vortrefflichen Reiterei nicht allzuviel schaden.

Die Schwierigkeit liegt nur darin, diese Momente rechtzeitig zu erkennen, richtiger gesagt, sie im Voraus zu ahnen und dann die Reitermassen rechtzeitig auf dem Kampfplatze einzusetzen. Daß in dieser Beziehung leicht Täuschungen entstehen können, beweist die Attacke auf die Brigade Pouget und die Mittagsattacke der 6. Kavallerie-Division. Das Gelände spielt eine entscheidende Rolle; was geschickte Ausnutzung des Geländes leisten kann, zeigt die

Attacke der Brigade Bredow. Unter allen Umständen sind aber verschiedene Treffen nothwendig, um den Erfolg einer Kavallerie-Attacke ausnutzen und zu einem dauernden gestalten zu können. Die Führung ist also die Hauptsache.

Nur äußerst wenige Männer eignen sich zur Führung einer Kavallerie-Division, diese wenigen Männer muß man aber im Kriegsfalle unbedingt an ihre richtige Stelle setzen, ganz abgesehen davon, ob ihre Rangverhältnisse dies gestatten oder nicht. Noth bricht Eisen und eine gewonnene Schlacht rechtfertigt durchaus den Entschluß, einen hervorragend geeigneten Oberst an die Spitze von 6 Regimentern zu setzen. Der Führer einer Kavallerie-Division muß ein vollendeter Taktiker sein, die Kriegsgeschichte der neueren Zeit völlig beherrschen, ferner muß er ein kühner, verwegener, wagemuthiger, kampfesfreudiger Soldat und ein vorzüglicher Reiter sein. Endlich muß er das feine taktische Gefühl besitzen, welches unerläßlich ist, um Katastrophen beim Feinde im Voraus zu ahnen. An Rücksichtslosigkeit darf es ihm in keiner Weise fehlen, er darf niemals nach den Verlusten, nur immer nach den Erfolgen fragen. Jugendkraft und Erfahrung müssen ihn gleichmäßig auszeichnen. Das sind seltene Eigenschaften, aber es giebt Männer, welche sie besitzen, man suche sie nur und befördere sie dann nach ihrem Verdienste.

Wir sind der Ansicht, daß die Massenwirkung der Reiterei am leichtesten auf dem Entscheidungsflügel sich zur Geltung bringen lassen wird. Auf diesem Entscheidungsflügel wird der Feind durch Umfassung erdrückt (so soll es wenigstens angestrebt werden), seine Verluste durch das konvergirende Massenfeuer unserer Artillerie und Infanterie werden bis zu einer bedenklichen Höhe steigen; eine völlige Erschütterung der hier im Kampfe stehenden feindlichen Infanteriemassen läßt sich erhoffen. Wird nun dann im entscheidenden Moment eine große Reitermasse, von der Flanke aus, gegen die bereits fliehende feindliche Infanterie losgelassen, so dürften noch ganz andere Erfolge zu erzielen sein, als die 5¾ Schwadronen der Brigade Bredow sie thatsächlich erzielt haben. Wirft sich eine feindliche Reitermasse der unserigen entgegen, so kann dies schwerlich überraschend geschehen. Man wird vielmehr darauf vorbereitet sein und es handelt sich nur darum, durch geschickte Verwendung der eigenen Uebermacht diese feindliche Reitermasse erst über den Haufen

zu werfen und dann die fliehenden Trümmer derselben auf die ohnehin schon kaum noch kampffähige Infanterie zu jagen, wobei sie gleichzeitig den Kugelfang bilden und unserer Reiterei Verluste ersparen würden.

Aber das Gelände muß die Verwendung großer Reitermassen gestatten und die Führung muß die eines Seydlitz sein, sonst geht es nicht.

Leicht werden derartige Erfolge nicht zu erzielen sein, denn es gehört dazu das Zusammenwirken einer ganzen Reihe günstiger Faktoren, möglich aber sind sie ganz gewiß, daher ist es unbedingt nothwendig, sie zu erstreben. Der Grundsatz des alten, eisenfesten Generals Steinmetz bis zum Jahre 1870 war: „Man muß das Unmögliche verlangen, um das Mögliche zu erreichen.“ Wir glauben, daß in diesem Grundsatze viel Beherzigenswerthes liegt, vielleicht der Schlüssel zu manchem zukünftigen Siege.

Der 17. August.

Der Vormittag des 17. August verging auf Seite der Deutschen unter banger Erwartung der kommenden Ereignisse. Von allen Seiten her nahten Verstärkungen, allein sie waren am Morgen noch meist sehr weit entfernt. Man fürchtete einen erneuten Angriff der Franzosen und hatte in der That alle Ursache, einen solchen zu fürchten, denn außer den furchtbar zusammengeschmolzenen Bataillonen des 3. und 10. Armeekorps verfügte man früh morgens nur noch über die eine Brigade des 8. Armeekorps, welche gleichfalls sehr gelitten hatte, und über das 9. Armeekorps.

Auf dem rechten Flügel der Deutschen blieb man dauernd mit dem Feinde in naher Berührung. Die 3. Schwadron Ulanen Nr. 15 zersprengte am Vormittage eine französische Infanterie-Abtheilung, welche aus den Lagern östlich von Rézonville vorging und nahm ihr 30 Gefangene ab. Rézonville selbst blieb bis 11 Uhr früh von den Franzosen besetzt.

Dagegen ging auf dem linken Flügel der Deutschen die Fühlung mit dem Feinde nach und nach gänzlich verloren. Die Meldungen, welche das Husaren-Regiment Nr. 11 einbrachte, widersprachen sich; dies erklärt sich aber vollständig aus den thatsächlichen Vorgängen bei der französischen Armee.

Marschall Bazaine hatte nämlich den Eindruck gewonnen, daß er am 16. August weit stärkere Kräfte der Deutschen sich gegenüber gehabt hätte, als es in Wirklichkeit der Fall gewesen war. Er beschloß daher in der Befürchtung, am folgenden Tage eine große Uebermacht der Deutschen vor sich zu finden, seine Armee zunächst weiter auf Metz zurückzuführen, hier die Munition und die Lebensmittel zu ergänzen und in der vortrefflichen Vertheidigungsstellung auf den Höhen von St. Privat la Montagne bis zum Moselthale einen eventuellen Angriff der Deutschen abzuwarten.

Da das 6. französische Armeekorps auf den äußersten rechten Flügel der Franzosen genommen wurde, während es bis dahin die Mitte der französischen Schlachtstellung eingenommen hatte, so ergaben sich Märsche von langen Truppenkolonnen in ganz entgegengesetzter Richtung. Es waren daher die Meldungen der deutschen Kavallerie durchaus richtig, nur gelang es nicht, die Ursachen aufzuklären, welche zu derartig divergirenden Truppenmärschen auf feindlicher Seite führten.

Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß am Morgen des 17. August die Heeresleitung der Deutschen mit nur allzu berechtigter, schwerer Sorge auf die Möglichkeit eines neuen französischen Angriffs blickte, welchem gegenüber man deutscherseits bis zur Mittagsstunde einen überaus schweren Stand gehabt haben würde.

Allerdings überschritten seit 6 Uhr früh die Massen des 7. und 8. Armeekorps die Mosel, allein das 7. Armeekorps marschirte demnächst über Ars sur Moselle auf Gravelotte, konnte also in einen am frühen Morgen des 17. August aufs Neue entbrennenden Kampf nur sehr spät eingreifen. Die frischen Kräfte des 8. Armeekorps beschränkten sich auf eine Infanterie-Division, da die 31. Infanterie-Brigade am 17. August erst bei Arry eintraf, die 32. Infanterie-Brigade am vorigen Tage aber schwer gelitten hatte. Es standen also in den Morgenstunden des 17. August auf dem eigentlichen Schlachtfelde nur das 3., 9. und 10. Armeekorps den Franzosen gegenüber. Von diesen Truppen waren frisch: 3 Regimenter der 18., die ganze 25. und 2 Regimenter der 20. Infanterie-Division, sowie die Jäger-Bataillone Nr. 9 und 10. Das Eingreifen des 8. Armeekorps würde diese Truppen um weitere 13 frische Bataillone vermehrt haben. Immerhin waren aber alle

diese Truppentheile sehr ermüdet, viele derselben hatten auch schon am 16. August Verluste erlitten, wenngleich dieselben gering waren.

Dieser Lage auf deutscher Seite stand eine überaus günstige Lage auf französischer Seite gegenüber.

Die Franzosen verfügten am Morgen des 17. August über folgende, so gut wie vollständig frische Truppentheile:

1)	7	Bataillone	der	Division	Montaudon	3. Armeekorps.
2)	13	„	„	„	Nayral	3. „
3)	13	„	„	„	Metman	3. „
4)	7	„	„	„	Grenier	4. „
5)	13	„	„	„	Lorencez	4. „
6)	6	„	„	„	Deligny	des Gardekorps.

zusammen 59 frische Bataillone.

Außerdem hatten am 16. August nur sehr geringe Verluste gehabt:

1)	13	Bataillone	der Division Aymard 3. Armeekorps
2)	6	„	des 6. Armeekorps (12ième, 28ième de ligne)
3)	3	„	der Division Cissey 4. Armeekorps (6ième de ligne)
4)	2	„	der Garde-Grenadier-Division Picard (zouaves)

zusammen 24 Bataillone.

Die Franzosen vermochten also am Vormittage des 17. August 83 frische oder beinahe frische Bataillone in den Kampf einzusetzen, welchen die Deutschen nur 40 frische oder nahezu frische Bataillone hätten entgegensetzen können.

Am Morgen des 17. August hatte Niemand auf deutscher Seite das Gefühl, einen großen Sieg errungen zu haben. Man war sich bewußt, seine Schuldigkeit gethan zu haben, allein man hatte furchtbare Verluste erlitten und ein Leichenfeld ohne Gleichen vor den Augen. Die Stimmung war durchaus entschlossen, man sah den Ereignissen festen Muthes entgegen, allein man blickte doch mit hoffnungsfreudigen Augen auf die großen Staubwolken, welche das Herannahen der sehnlichst erwarteten Verstärkungen ankündigten.

Wir haben uns bemüht, dem Leser ein zutreffendes Bild der Kriegslage am Morgen des 17. August zu geben, und ihm die Stimmung der maßgebenden höchsten deutschen Kreise zu veranschau-

lichen, weil die Unterlassungssünden des 17. August nur dann verständlich sind, wenn man sich ganz klar gemacht hat, daß selbst die oberste Heeresleitung der Deutschen einer Erneuerung der Schlacht am 17. August mit Besorgniß entgegensah und alles that, um die Franzosen nur ja nicht zu einer Offensive zu reizen.

Uebrigens waren die auf dem linken Flügel der Deutschen befindlichen Reiter-Regimenter der 5. Kavallerie-Division bis zum Abend thätig gewesen und hatten große Verluste erlitten. Die Ermattung nach einer Schlacht, welche während des ganzen langen Sommertages die schwersten Anforderungen an Roß und Reiter gestellt hatte, war eine überaus große. Auch dies muß man im Gedächtniß behalten. Allein alle diese Erwägungen rechtfertigen doch durchaus nicht das gänzliche Unterlassen einer genügenden Aufklärung über das Verbleiben des rechten französischen Flügels.

Es gab ohne Zweifel in den Reihen der preußischen Reiter-Regimenter eine große Zahl unternehmungslustiger und intelligenter Offiziere, welche im Besitze verhältnißmäßig frischer Pferde waren, sobald am Abend des 16. August die Handpferde bei den Truppen eintrafen. Ebenso gab es sicherlich besonders gute, unermüdliche Pferde und vorzüglich zur Aufklärung geeignete Reiter in der Front der deutschen Reiter-Regimenter.

Stieß man am 17. August mit größeren Massen vor, so war die Besorgniß nur allzu sehr gerechtfertigt, daß man die Franzosen zur Wiederaufnahme der Schlacht reizen konnte, bevor die deutschen Verstärkungen eingetroffen bezw. ausgeruht waren. Allein ein Dutzend tüchtiger Offizierspatrouillen konnte zweifellos vorgetrieben werden, ohne daß dadurch ein neuer Kampf heraufbeschworen sein würde. Diese Patrouillen durften nur reiten, sehen und melden, jedem Kampfe aber mußten sie ausweichen.

Von Mars la Tour nach St. Marie aux Chênes beträgt die direkte Entfernung 1¾ Meilen, das ist für eine tüchtige Reiterpatrouille eine kaum zu rechnende Strecke. Es mußte spielend gelingen, die Läger des 6. französischen Armeekorps bei St. Privat und weiterhin nach Roncourt zu entdecken und dadurch der obersten Heeresleitung schon am 17. August ein zutreffendes Bild der Kriegslage zu verschaffen.

Es ist schwer zu sagen, wen die Schuld für das Unterbleiben solcher unumgänglich nothwendigen Anordnungen trifft. Bis zur

Mittagsstunde des 17. August war es richtig, daß die Deutschen sich möglichst still verhielten. Als dann aber das Gardekorps und die Sachsen eintrafen, brauchte man keine übermäßige Vorsicht mehr anzuwenden, um so weniger, als das 9. Armeekorps schon längst eingetroffen war und das 7. und 8. Armeekorps gleichfalls heran-nahten. Auch hatten die Pferde die Nacht über geruht und am ganzen Vormittage des 17. August ebenfalls Zeit gehabt, sich zu erholen. Von 2 Uhr Nachmittags an mußte man daher handeln. Die Sonne geht am 17. August um 7 Uhr 20 Minuten unter, man hatte nach dem rechten Flügel der Franzosen nur 1¾ Meilen zu reiten, wozu also um 2 Uhr Nachmittags noch 5—6 Stunden Zeit verfügbar waren. — Vermuthlich hat an höchster Stelle Niemand daran gedacht, derartige Erkundungsritte zu befehlen, welche ja eigentlich sich von selbst verstanden. Die Kavallerie-Divisionen aber haben es unterlassen, auf eigene Faust Offizierspatrouillen weit genug vorzuschieben.

Jedenfalls steht die Unthätigkeit der deutschen Reiterei am 17. August im schroffsten Gegensatze zu den schönen Leistungen, welche diese bevorzügte Waffe in den Tagen vom 19. bis 31. August aufzuweisen hat, obschon es dieselben Reiter waren, welche am 17. August gar nichts und später so viel auf dem Gebiete des Erkundungswesens leisteten.

Wir halten es für falsch, wenn man aus der Unterlassungs-sünde vom 17. August den Schluß ziehen will, daß eine Reiterei, welche in der Schlacht ihre Pflicht in opfermuthigster Weise thut, am nächsten Tage völlig lahm gelegt ist. Für eine energische Verfolgung am 17. August würden die Kräfte der 5. und 6. Kavallerie-Division schwerlich ausgereicht haben; allein daß die Aufklärung unterblieb, lag ausschließlich daran, daß ein diesbezüglicher Befehl nicht gegeben wurde. Die deutsche Reiterei ist gewöhnt, jeden Befehl auszuführen, aber ein Befehl muß eben gegeben werden, wenn man Großes erreichen will. Aus diesem selben Grunde fehlte bei Wörth die 4. Kavallerie-Division auf dem Schlachtfelde, als es galt, die zersprengten fliehenden Franzosen gänzlich auseinander zu treiben.

Wären am 17. August bezügliche Befehle gegeben worden, so würden wir allen Theoretikern zum Trotz erlebt haben, daß ungeachtet aller Verluste und Anstrengungen vom vorigen Tage durchaus zutreffende Meldungen über die Ausdehnung der französischen

Truppenlager eingegangen wären. Davon sind wir felsenfest überzeugt.

Die größte Thätigkeit entfaltete General von Steinmetz, der Oberfeldherr der 1. Armee.

Das 7. Armeekorps besetzte noch am 17. August das Thal der Mance zwischen Gravelotte und Ars sur Moselle und sicherte sich durch Vorposten, welche im Bois de Vaux standen. Hier hatte man also die Franzosen unmittelbar gegenüber; im Bois de Vaux kam es sogar zu einem Vorpostengefechte. Dennoch gelang es der Energie und Umsicht des Generals von Steinmetz, jedes ernste Gefecht zu hintertreiben. Er selbst ritt mit den Generalen von Zastrow und von Kameke auf die Höhe von Gravelotte vor. Von hier aus erkannte man deutlich die Zeltläger der Franzosen bei Point du Jour und Moscou ferme, sowie die Herstellung von Batterie-Einschnitten und Schützengräben. Die zahlreiche Reitergruppe der preußischen Stäbe erhielt heftiges Mitrailleusenfeuer, ohne jedoch durch dasselbe Verluste zu erleiden. Einer Batterie, welche sich der Höhe von Gravelotte näherte, befahl General von Steinmetz persönlich, sofort Kehrt zu machen. Es gelang denn auch, jedes Gefecht zu vermeiden.

Warum handelte man bei der 2. Armee nicht in ähnlicher Weise? Hier wäre es ohne Zweifel noch viel leichter gewesen, zu erkunden und dabei doch jedes Gefecht zu vermeiden. Hier trennte eine Entfernung von 2 Meilen die beiderseitigen Lager, während die Vorposten des 7. Armeekorps sich auf Gewehrschußweite von den vordersten Schützenlinien der Franzosen befanden und mit denselben ein fast ununterbrochenes Geplänkel unterhielten.

Auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen hatte die 12. Kavallerie-Division am 17. August bereits die Straße Metz—Conflans—Etain bei St. Jean les Buzy erreicht und bei Jeandelize einige Gefangene gemacht; sie stellte Vorposten aus und lagerte mit dem Gros bei Parfondrupt, südlich der Orne und südlich von St Jean les Buzy. Nirgends waren geschlossene französische Truppen bemerkt worden, es war klar, daß die Straße Metz—Conflans—Etain von den Franzosen zum Abmarsch nach Westen nicht benutzt worden war

Interessant ist die Ansicht, welche Prinz Friedrich Karl am 17. August über die Absichten der Franzosen sich bildete. Er

glaubte daß ein Verbleiben der Franzosen bei Metz unbedingt zu ihrem Verderben führen müsse, daß der Untergang der Armee Bazaines in diesem Falle nur eine Frage der Zeit sei. Eine so falsche Handlungsweise glaubte er seinem Gegner nicht zutrauen zu dürfen. Prinz Friedrich Karl war daher der Meinung, daß ein kleinerer Theil der französischen Armee nach den Höhen von Moscou und Leipzig ferme zurückgegangen sei, der größere Theil aber entweder sich bereits im Abmarsche über Briey, also auf der einzigen noch freien nördlichen Straße befinde, oder aber wenigstens in nördlicher Richtung zurückgegangen sei, um so schnell als möglich den Abmarsch über Briey anzutreten. Diese Anschauung des Prinzen Friedrich Karl ging von dem Grundsatze aus, daß man bei dem Gegner stets die verständigsten Maßregeln voraussetzen müsse. Dies läßt sich nur vollkommen billigen, indessen mußte man sich unbedingt davon überzeugen, ob die Auffassung des Oberfeldherrn der 2. Armee eine zutreffende war. Daß dies nicht geschah, war ein schwerer Fehler, der sich am 18. August blutig rächte und doch so leicht hätte vermieden werden können.

Die Ansicht des Generals von Moltke ist aus dem Befehl zu ersehen, welchen er an die Oberkommandos der 1. und 2. Armee am 17. August 2 Uhr Nachmittags erließ. Derselbe lautete:

„Die 2. Armee wird morgen, den 18., um 5 Uhr früh antreten und mit Staffeln vom linken Flügel zwischen dem Yron- und Gorze-Bache (im Allgemeinen zwischen Ville sur Yron und Rézonville) vorgehen. Das 8. Armeekorps hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der 2. Armee anzuschließen. Das 7. Armeekorps wird anfangs die Aufgabe haben, die Bewegungen der 2. Armee gegen etwaige feindliche Unternehmungen von Metz her zu sichern. Weitere Bestimmungen Sr. Majestät des Königs werden von den Maßnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Se. Majestät gehen zunächst nach der Höhe südlich Flavigny."

gez. v. Moltke.

Das Generalstabswerk fügt diesem Befehle hinzu: „Die Front sollte also vorläufig im Allgemeinen gegen Norden gerichtet bleiben, weil noch die Möglichkeit vorlag, daß der Feind seinen, durch die Schlacht von Vionville unterbrochenen Rückzug nach der Maas auf den nördlicher gelegenen Straßen wieder angetreten habe. Traf man beim Vorrücken in nördlicher Richtung die französische Armee

im Abmarsche nach Westen, so zwang sie der weit ausholende linke Flügel des in breiter Front entwickelten deutschen Heeres zunächst zum Halten und dann zum Schlagen unter sehr ungünstigen strategischen Verhältnissen, nämlich mit dem Rücken gegen die kaum 2 Tagemärsche entfernte belgische Grenze. War hingegen der Feind auf Metz zurückgegangen, so hatte man durch die Anordnung eines staffelweisen Vorgehens vom linken Flügel und durch die feste Aufstellung des 7. Armeekorps auf dem rechten ein dann nothwendig werdendes Abschwenken gegen die Festung vorbereitet."

Uebrigens that die französische Reiterei am 17. August ebenso wenig etwas im Aufklärungsdienste als die deutsche, so daß die Franzosen sich über die Absichten der Deutschen in genau derselben Unkenntniß befanden, als dies umgekehrt der Fall war. Als Kuriosum mag hier noch erwähnt werden, daß am 17. August Mittags 1 Schwadron des 3. Regiments Chasseurs à cheval in der Richtung auf Malmaison zur Erkundung vorritt, also unmittelbar vor der Front des 3. französischen Armeekorps und hier alsbald durch französisches Mitrailleusenfeuer derartig begrüßt wurde, daß sie schleunigst in ihr Lager zurückging.

Der 18. August.

Auch am Vormittage des 18. August leistete die deutsche Reiterei nicht das, was man unter den gegebenen Umständen von ihr erwarten durfte. 7 deutsche Armeekorps waren zur Entscheidungsschlacht eng versammelt, ein weiteres Armeekorps (das 2.) befand sich in beschleunigtem Anmarsche. Man wußte, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstand, man war noch immer nicht über die Ausdehnung der französischen Stellungen unterrichtet. Unter diesen Umständen war es wohl zweifellos geboten, schon in der Morgendämmerung zahlreiche Offizierspatrouillen der Reiterei in nördlicher Richtung bis zur Berührung mit den Franzosen vorzutreiben, um endlich Gewißheit über die Maßregeln der Franzosen zu erlangen. Wenn man 7 Armeekorps und 5 Kavallerie-Divisionen auf engem Raume versammelt hat, braucht man sich nicht davor zu fürchten, den Feind vielleicht zur Offensive zu reizen. Im Gegentheil! Nichts wäre erwünschter gewesen, als daß die Franzosen sich dazu hätten verlocken lassen, aus ihren vorzüglichen Stellungen heraus

angriffsweise gegen die Deutschen vorzugehen. Alle Entschuldigungen, welche man für die Unthätigkeit der deutschen Reiterei am 17. August allenfalls noch hervorsuchen kann, fallen für den Vormittag des 18. August gänzlich weg.

Es ist interessant, die Thatsache festzustellen, daß unter den Augen des großen Soldatenkönigs Wilhelm und des großen Strategen Moltke derartige Unterlassungssünden vorkommen konnten! Wie würde es im Frieden den betreffenden Kommandeuren ergangen sein, wenn sie auch nur in annähernd ähnlicher Weise sich beim Manöver auf diesem Gebiete Unterlassungssünden hätten zu Schulden kommen lassen?

Die erste Meldung, welche von der Ausdehnung der Franzosen bis St. Privat la Montagne Kunde gab, war datirt von 10 Uhr 25 Minuten und kam von der Höhe bei Batilly von den Vortruppen der hessischen Division, Premierlieutenant Scholl. Sie lautete:

„Feindliche Patrouillen auf der Höhe von St. Marie—Amanvillers, Truppenzüge auf der Hauptstraße, Lager bei St. Privat la Montagne, feindliche Patrouillen gehen im Trabe vor.“

Diese Meldung ging zunächst an das Generalkommando des 9. Armeekorps und wurde von demselben aus Caulre ferme um 11 Uhr früh abgesandt.

Die nächste Meldung kam vom Gardekorps aus Doncourt, sie war datirt von 11½ Uhr früh und lautete: „Nach einer Meldung der vorgesandten Kavallerie von der Höhe bei Batilly, 10 Uhr 50 Minuten, bringen Leute, die soeben von St. Marie kommen, die Nachricht, daß französische Infanterie dort liegt, vor allem aber viel französische Truppen bei St. Privat la Montagne sind. In Folge dessen wird das Gardekorps zwar dem erhaltenen Befehle gemäß sofort von Doncourt aus weiter antreten, jedoch glaubt unter diesen Umständen der kommandirende General vorläufig nicht auf Vernéville, sondern auf Habonville marschiren zu sollen.“

Von Jarny, datirt von 11 Uhr 45 Minuten früh sandte das 12. Armeekorps folgende Meldung:

„Der Feind soll bei Moineville und St. Marie aux Chênes stehen. Das 12. Armeekorps geht deshalb gegen diese beiden Punkte vor. Seitendeckung auf Valleroy.“

Diese beiden Meldungen ließen schon erkennen, daß die kommandirenden Generale des Garde- und des Sächsischen Armeekorps

sich genöthigt sahen, selbständig in den Gang der Ereignisse einzugreifen und daß die Dinge ganz anders lagen, als man im großen Hauptquartier der Armee es geglaubt hatte.

Bald darauf erfolgte eine neue Meldung des Gardekorps, datirt aus Doncourt, 12 Uhr Mittags. Sie lautete: „Eine Sächsische Kavalleriepatrouille ist auf französische Kavallerie — 10 Pferde — bei St. Ail gestoßen. Auf dem Wege von Amanvillers nach Vernéville fielen soeben einige Schüsse. Es scheint, daß von St. Privat la Montagne Kavallerie (etwa 2 Schwadronen), Infanterie (etwa 1½ Kompagnien) in kleinen Abtheilungen vorgesandt werden gegen Habonville und St. Ail. Französische Infanterie (2 Kompagnien) marschirt auf St. Marie. Zwischen St. Marie und St. Privat ein Zeltlager, das abgebrochen zu werden scheint."

Die eigentliche Meldung war von der Höhe bei Batilly datirt, 11½ Uhr früh.

Aus diesen Meldungen ergiebt sich die Thatsache, daß erst um 10 Uhr 25 Minuten früh festgestellt wurde, daß die Franzosen ihre Stellungen bis St. Privat ausgedehnt hatten. Am 18. August geht die Sonne um 4 Uhr 48 Minuten früh auf, es war nur eine Entfernung von höchstens 1½ Meilen zu durchreiten, um genau sehen zu können, was bei St. Privat vor sich ging. Die erste Meldung konnte also recht gut von 6 Uhr früh datirt sein, statt von 10 Uhr 25 Minuten früh.

Was wäre wohl aus der französischen Rheinarmee geworden, wenn das große Hauptquartier 4½ Stunden früher über die thatsächliche Lage der Dinge Bescheid gewußt hätte?

In Wirklichkeit gelangte St. Privat erst um 8 Uhr Abends in den unbestrittenen Besitz der Deutschen. Die Wegnahme dieses Ortes konnte recht gut um 3½ Uhr Nachmittags erfolgen, wenn die deutsche Reiterei richtig verwendet worden wäre, denn ein Zweifel darüber ist nicht gestattet, daß das große Hauptquartier auf Grund richtiger Meldungen sofort die denkbar zweckmäßigsten Maßregeln ergriffen hätte. Was würde dann aus dem 6. und 4. französischen Armeekorps geworden sein? Wie würden sich die Dinge auf der Linie Montigny la Grange—Point du Jour gestaltet haben? Was würde aus dem Rückzuge der Franzosen auf der Straße über Châtel—St. Germain geworden sein?

Man muß immer den Dingen auf den Grund gehen, wenn man nach Erkenntniß der Wahrheit strebt. Heut zu Tage ist fast allgemein der verfehlte erste Angriff der preußischen Garde-Infanterie auf St. Privat der Sündenbock für die mangelhaften Ergebnisse der Schlacht vom 18. August. Das ist eine große Ungerechtigkeit. Dieser Angriff würde unter ganz anderen, ungleich günstigeren Verhältnissen stattgefunden haben und vermuthlich mit sofortigem glänzenden Erfolge durchgeführt worden sein, wenn nur die oberste Heeresleitung 4½ Stunden früher genau darüber unterrichtet gewesen wäre, wie weit die Franzosen ihre Stellungen ausgedehnt hatten. Der Fehler liegt also in der höchst mangelhaften Aufklärung und auch wieder nur darin, daß man die vortreffliche deutsche Reiterei nicht zweckmäßig genug benutzte; keineswegs aber darin, daß an der Tüchtigkeit dieser Reiterei auch nur der leiseste Makel haftete.

Die späteren Leistungen der deutschen Reiterei im Aufklärungsdienste sind so glänzend, daß es unnöthig erscheint, noch weiter über diesen Gegenstand Worte zu verlieren.

Die Kampfesthätigkeit der beiderseitigen Reiterei konnte bei der Eigenart der Schlacht vom 18. August nur eine geringfügige sein. Wenn es sich um die Eroberung einer befestigten Höhenstellung handelt, kann die Reiterei nur wenig helfen.

Als der erste Angriff der preußischen Garde-Infanterie auf St. Privat unter erschreckend großen Verlusten vorläufig zum Stehen gekommen war, versuchte französische Kavallerie, gegen die dünnen preußischen Schützenlinien anzureiten. Das 3. Regiment Chasseurs à cheval, welches ebenso wie das 2. dem französischen 6. Armeekorps überwiesen war, entsandte 2 Schwadronen gegen die preußischen Schützenschwärme. Diese beiden Schwadronen attackirten in aufgelöster Ordnung und wurden durch die 3 übrigen Schwadronen des Regiments unterstützt, welche in geschlossener Ordnung verblieben. Diese Schwarmattacke traf auf den linken Flügel des 1. Garde-Regiments und wurde von demselben durch Schnellfeuer vollständig zurückgewiesen. Das 3. Chasseurs-Regiment verlor 4 Offiziere, 21 Mann und 41 Pferde. Als die Attacke gescheitert war, entwickelte das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique eine Schwadron in aufgelöster Ordnung; dieselbe eröffnete ein lebhaftes Feuer, mußte aber gleichfalls unter Verlust von 3 Mann zurückgehen.

Das 2. Regiment Chasseurs à cheval verlor auch noch 2 Mann und mehrere Pferde, konnte aber ebenso wenig etwas ausrichten, wie die übrigen Regimenter und mußte auch seinerseits zurückgehen.

Sobald man auf deutscher Seite das Auftreten französischer Kavallerie erkannte, ging das 2. Garde-Ulanen-Regiment in der Richtung auf Roncourt vor; es gelangte jedoch nicht mehr zur Attacke, da die feindliche Reiterei bereits verschwunden war und ging daher nach der Gegend von St. Marie zurück, woselbst es schon vorher eine Bereitschaftsstellung eingenommen hatte. Das Regiment verlor 6 Mann und 11 Pferde.

Die Dragoner-Brigade der Kavallerie-Division 4. französischen Armeekorps (Regimenter Nr. 3 und 11) wurde zum Schutze der Artillerie des linken Flügels des 6. Armeekorps vorgezogen und mußte dabei im heftigsten Feuer ruhig aushalten. Die 3. Dragoner verloren 5 Mann, die 11. Dragoner 1 Offizier, 18 Mann, 37 Pferde.

Die eben genannten 5 französischen Kavallerie-Regimenter gingen am Abend mit dem 6. französischen Armeekorps auf Metz zurück, ohne dabei zu einer Thätigkeit zu kommen.

Auf deutscher Seite wurde die Husaren-Brigade Redern der 5. Kavallerie-Division (Husaren Nr. 10, 11, 17) nach der Eroberung von St. Privat vorgeholt, um die Franzosen zu verfolgen. Die beiden Regimenter Nr. 10 und 11 erreichten nach einem Trabe von mehr als 3000 Schritten die Höhe, auf welcher St. Privat liegt, es erwies sich jedoch als unmöglich, die Franzosen noch einzuholen, welche bereits den Wald von Saulny erreicht hatten. Die preußische Husaren-Brigade verlor nur einen verwundeten Regimentsarzt.

Bei der 1. deutschen Armee gewann General von Steinmetz um 3 Uhr Nachmittags den Eindruck, daß die Franzosen stark erschüttert seien und zurückwichen. Er beschloß daher, einen energischen Stoß gegen die Front und linke Flanke der Franzosen zu führen. Zu diesem Zwecke sollte auch eine starke Reitermasse eingesetzt werden. An die 1. Kavallerie-Division erging daher folgender Befehl:

„Die Division geht sofort über das Defilee von Gravelotte. Das Avantgarden-Regiment derselben hat sich, von dem Feuer der mit der Division mitgehenden Batterien des 7. Armeekorps unterstützt, hinter St. Hubert links in der Richtung auf Moscou ferme

auf den im Weichen begriffenen Feind zu werfen, es wird seine Attacken auf dem Glacis von Metz endigen. Alles hat diesem Regiment zu folgen."

Vor der 1. Kavallerie-Division überschritten 4 Batterien der Korpsartillerie 7. Armeekorps die Straßenenge zwischen Gravelotte und St. Hubert. Indessen die Gefechtslage war in Wirklichkeit eine ganz andere, als General von Steinmetz angenommen hatte. Die Franzosen waren nicht im mindesten erschüttert und begrüßten das Auftreten der preußischen Batterien und Schwadronen mit einem wahren Höllenfeuer. Die Batterien wurden sofort derartig zusammengeschossen, daß nur 2 derselben sich im Feuer zu behaupten vermochten.

Unterdessen überschritt das vorderste Regiment der 1. Kavallerie-Division (Ulanen Nr. 4) den Engweg und marschirte jenseits desselben auf, sein rechter Flügel etwa 200 Schritte von den Kiesgruben entfernt, mit der Front gegen Point du Jour. Allein ein Attackenobjekt war nirgends vorhanden, die Verluste mehrten sich bedenklich, das Regiment ging daher wieder über die Manceschlucht zurück. Die den Ulanen Nr. 4 folgenden Reiter-Regimenter machten noch auf der Chaussee Kehrt, die 1. Kavallerie-Division versammelte sich wieder südwestlich von Malmaison.

Die 5 Regimenter der 1. Kavallerie-Division verloren am 18. August 4 Offiziere, 69 Mann, 145 Pferde, davon das Ulanen-Regiment Nr. 4 allein 3 Offiziere, 49 Mann, 101 Pferde.

Es war ein unglücklicher Gedanke des Generals von Steinmetz, eine ganze Kavallerie-Division durch eine schwer zu passirende Thalenge gegen einen Höhenzug vorzuwerfen, welcher durch mindestens 4 französische, noch durchaus nicht erschütterte Infanterie-Divisionen besetzt war. Etwa 27 000 Gewehre der Franzosen standen völlig kampfbereit auf jenen Höhen, weitere sehr bedeutende Kräfte in unmittelbarer Nähe.

Schon ein Blick auf den Schlachtplan vom 18. August zeigt, daß auf dem Höhengelände von Moscou ferme — Point du Jour Reiterei selbst dann nur wenig ausrichten konnte, wenn sie auf einen in Auflösung fliehenden Feind gestoßen wäre. Wer das Schlachtfeld vom 18. August aus eigener Anschauung gründlich kennt, wird ein noch ungünstigeres Urtheil über die Verwendbarkeit von Reiterei fällen müssen.

Nun stieß aber die 1. Kavallerie-Division auf einen nicht im mindesten erschütterten Feind von gewaltiger numerischer Ueberlegenheit. Eine Katastrophe war daher unabwendbar. Daß diese Katastrophe in Wirklichkeit noch so verhältnißmäßig gelinde ausfiel, verdanken wir nur dem Scharfblick und der Tüchtigkeit der Unterführer, welche hier wieder einmal Glänzendes leisteten.

Man darf wohl behaupten, daß die gänzlich verfehlte Verwendung der 1. Kavallerie-Division ein Unglück war, denn der Eindruck der ganz unnütz gebliebenen Opfer vom 18. August wirkte auf die höhere Führung sehr nachhaltig. Vielleicht würde z. B. dieselbe 1. Kavallerie-Division in der Schlacht von Beaune la Rolande die sich ihr bietende Gelegenheit zu thatkräftigem Eingreifen mit voller Energie und glänzendem Erfolge ausgenutzt haben, während sie in Wirklichkeit nichts Ernstes unternahm; wenn der Kommandeur dieser Division nicht unter dem Druck des vergeblichen Opfermuthes von Gravelotte gestanden hätte.

Der geringe Antheil der deutschen Reiterei an der Schlacht vom 18. August geht schon aus den erlittenen Verlusten hervor. 21 200 Säbel der Deutschen nahmen an der Schlacht Theil; sie verloren 8 Offiziere, 140 Mann = 0,66 Prozent ihres Gefechtsstandes.

An der Schlacht von Vionville nahmen 10 900 Säbel der Deutschen Theil, sie verloren 104 Offiziere, 1303 Mann oder 11,95 Prozent ihres Gefechtsstandes.

Einzelheiten von der Attacke Bredow.

Die Standarte der 16. Ulanen schwebte während der Attacke in der größten Gefahr, da dem Standartenträger, Sergeanten Gäbler, das Pferd durchging. Nur dadurch, daß der Vizewachtmeister Prange dem durchgehenden Pferde in die Zügel griff und dann beide Unteroffiziere zurückritten, gelang die Rettung. Die beiden Unteroffiziere und noch etwa 8—10 andere Mannschaften der 16. Ulanen begleiteten das Panier zurück, mußten aber dabei wiederum die französische Infanterie durchreiten, welche auf das heftigste schoß. Jedoch nur ein Unteroffizier, welcher den Standartenüberzug umgehängt hatte, fiel, 2 Ulanen wurden verwundet, die Uebrigen kamen glücklich nach Vionville.

Als die 16. Ulanen in die abfahrende französische Artillerie eindrangen, schlugen sie zunächst mit den Lanzen nach den Franzosen. Erst als alle Offiziere laut riefen: „Stecht doch die Kerls nieder“, gebrauchten sie die Lanze als Stichwaffe, nun aber mit großem Erfolge.

Der Adler des 93. französischen Infanterie-Regiments wäre beinahe von den 16. Ulanen erobert worden. Sein Träger, der Souslieutenant Labbrevoit, war völlig von den Ulanen umringt und einen Augenblick ganz vereinsamt; er nahm den Adler von der Stange herunter, verbarg ihn in seiner Uniform und warf dann die Stange unter einen Haufen von Leichen Ein Ulan bemerkte trotzdem die Stange, sprang vom Pferde, hob die Stange auf und eilte im „Marsch Marsch“ mit seiner kostbaren Beute davon. Jedoch ein von seinem Regimente abgekommener Chasseur des 5. Regiments Chasseurs à cheval sah diesen Ulanen, eilte ihm nach, streckte ihn mit 2 Säbelhieben über das Gesicht zu Boden und rettete die Adlerstange, welche noch in ihrem Wachstuchüberzuge steckte Am Vormittage des 17. August wurde dann die Adlerstange dem 93. Regiment zurückgegeben.

Eine Handvoll französischer 12. Dragoner und 5 Chasseurs à cheval unter einem Offizier des ersteren Regiments bemerkten 6 preußische Ulanen, welche ein erobertes französisches Geschütz zurückzubringen versuchten. Das Geschütz war nur noch mit 4 Pferden bespannt, 2 Ulanen saßen als Fahrer auf den Sattelpferden. Es gelang den wenigen Franzosen, die Ulanen, deren Aufmerksamkeit nur dem glücklichen Fortbringen des Geschützes zugewendet war, zu überraschen, 5 Ulanen kampfunfähig zu machen, den 6. gefangen zu nehmen und das Geschütz zu retten.

Schlußbetrachtungen.

Folgendes ergiebt sich als Facit unserer Betrachtungen:

1) Weder auf deutscher noch auf französischer Seite hat in der Zeit vom 15. bis 18. August die Reiterei im Aufklärungsdienste besonders viel geleistet. Die französische Reiterei stand jedoch in dieser Beziehung bei Weitem hinter der deutschen zurück.

2) Man hört oft als Entschuldigung hierfür den Einwand, es hätte uns an Uebung im Aufklärungsdienste gefehlt, wir hätten

dies erst lernen müssen. Allerdings hat es uns an Uebung gefehlt, aber doch lediglich aus dem Grunde, weil wir die Lehren der Kriege Napoleons des Ersten vergessen hatten. Wir benutzen diese Gelegenheit wiederum, um auf die traurige Vernachlässigung hinzuweisen, unter welcher das Studium der Kriegsgeschichte bei uns gelitten hat und noch immer leidet. Wir sprechen viel von unseren ruhmvollen „Traditionen", wir feiern zu Ehren unserer großen Todten Feste, wir setzen ihnen schöne Denkmäler, allein das Studium ihrer Thaten ist leider von jeher ein wunder Punkt bei uns gewesen. Hätten alle unsere höheren Führer von 1870/71 die Kriege Napoleons des Ersten gründlich studirt, dann hätte eine zweckmäßige Verwendung unserer herrlichen Reiterei zum Aufklärungsdienste allgemein bekannt sein müssen. Dann würde unsere Reiterei vom ersten Kanonenschusse an dieselbe Thätigkeit entwickelt haben, welche ihr nach dem 18. August so unvergänglichen Ruhm eingetragen hat. Im Jahre 1813 erging es uns genau ebenso, wir lernten erst aus den Ereignissen, aber dann haben Männer wie Katzeler geradezu vorbildlich gezeigt, wie man die Sache anfangen müsse.

Hätte man nur die Thaten dieser Männer studirt und sich nicht damit begnügt, ihre Namen mitunter ehrenvoll zu nennen. Schon der Krieg von 1866 zeigte, daß auf dem Gebiete des Aufklärungsdienstes bei uns noch sehr vieles mangelte, allein es mußten doch erst die Unterlassungssünden der ersten Wochen des Krieges von 1870/71 hinzukommen, um überall die richtige Auffassung über die Verwendung der Reiterei zum Durchbruch kommen zu lassen.

Weder dem General von Moltke noch dem Prinzen Friedrich Karl fehlten die richtige Einsicht hierüber, bezw. die nöthigen Kenntnisse der Kriegsgeschichte, allein in den niederen Stellungen mußten erst die üblen Folgen der anfänglichen Vernachlässigung und des Mangels an kriegsgeschichtlichen Kenntnissen in die Erscheinung treten, um eine durchgreifende Besserung herbeizuführen.

Weshalb war dies nicht gleich von Anfang an mustergültig? Wir glauben, daß das mangelhafte Studium der Kriegsgeschichte ganz allein daran die Schuld trägt.

Wir haben noch heute eine leider recht einflußreiche Strömung im Heere, welche mit dem Begriffe kriegsgeschichtlichen Studiums unwillkürlich die Vorstellung eines Bücherwurms verbindet. Diese Strömung spricht mit Vorliebe von praktischen Erfahrungen, meint

aber damit die Erfahrungen des Exerzirplatzes und des Manöverfeldes, sie spottet vielfach über jede Theorie. Nun wohl, wir sind auch ein eingefleischter Feind jeder Theorie. Der denkbar beste Leitfaden des Taktikunterrichts wird stets ungenügend bleiben, um den Mangel an Kriegserfahrung zu ersetzen. Wohl aber ist das Studium der Kriegsgeschichte der lebendige Quell, aus welchem jeder Offizier, auch der allerjüngste, schöpfen müßte. Die Kriegsgeschichte ist für den Soldaten das, was die Bibel für den guten Christen ist, ihr Studium ist eben der Anfang und das Ende.

Möchte Gott geben, daß dies auch bei uns endlich einmal völlig anders werden möchte, als es leider früher war und anscheinend auch jetzt noch ist.

Die sogenannten praktischen Erfahrungen vom Exerzirplatze und vom Manöverfelde führen leider nur allzu oft zu ganz falschen Vorstellungen. Im Frieden ist es kein Kunststück für eine Reiterpatrouille, bis auf wenige hundert Meter an die Marschkolonnen des Gegners heranzureiten. Im Frieden wird eben nicht scharf geschossen und außerdem sagt jeder Bauer bereitwillig, was er nur irgend vom Gegner weiß.

Im Kriege ist das anders. Es gehört ein taktisch geübtes Auge dazu, um eine richtige Meldung zu machen, es sind bedeutende militärische Kenntnisse nothwendig, um sich aus dem, was man vom Feinde sieht, ein klares Bild zu machen. Auch kann man in Feindesland sich mit den Landeseinwohnern schwer verständigen, ja die von ihnen zu erlangenden Nachrichten werden sogar meist falsch sein.

Wie man aber dies alles verständig aufassen muß, lernt man lediglich aus dem Studium der Kriegsgeschichte und zwar aus dem eingehenden Detailstudium derselben.

Man setze sich nur erst einmal ernsthaft an die Arbeit; aller Anfang ist schwer, sehr bald aber wird man entdecken, daß das Studium der Kriegsgeschichte das interessanteste aller Studien ist und große Freude an demselben empfinden.

Man verzeihe uns, wenn wir jede Gelegenheit benutzen, auf den hohen Werth der Kriegsgeschichte hinzuweisen, allein wir halten dies für unsere Pflicht und wollen dieser Pflicht nachkommen, soweit und so lange unsere Kräfte dies gestatten.

3) Angriffe von Reiterei gegen nicht erschütterte Infanterie

können nur unter ganz besonders günstigen Umständen gelingen, für gewöhnlich kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß sie scheitern und zwar unter außerordentlich großen Verlusten.

Die 16. Ulanen wurden durch das Gelände außergewöhnlich begünstigt, die 1. Gardedragoner durch die Unaufmerksamkeit der Franzosen, welche auf dem Leichenfelde eine Art von Siegesfest feierten, dennoch aber unsere Dragoner furchtbar zusammenschossen, sobald nur einmal die erste Ueberraschung sich gelegt hatte.

4) Nächtliche Attacken großer Reitermassen halten wir für falsch. Allerdings wird ein überraschter Gegner durch sein eigenes Feuer sich selbst Schaden zufügen, aber vermuthlich denn doch noch viel mehr das größere Ziel der Reiter treffen, als das kleinere der im günstigsten Falle für kurze Zeit wild durcheinander laufenden eigenen Infanterie.

Eine nicht überraschte Infanterie aber wird ein furchtbares Blutbad anrichten. Endlich genügt ein einziger schwieriger Graben, eine kleine Sumpfstrecke, um eine Reiterattacke in der Dunkelheit scheitern zu machen.

Wir sind ohnehin ein Feind der Nachtgefechte. Wir wollen sehr froh sein, wenn man in einem zukünftigen Kriege der, bei den zu erwartenden kolossalen Verlusten, nothwendiger Weise zu befürchtenden Unordnung bei Tage Herr werden kann; bei Nacht aber wird man gut thun, keine zu großen Hoffnungen auf die Leistungsfähigkeit der Truppe zu setzen. Reiterei wird nur unter ganz ungewöhnlich günstigen Umständen Erfolge erzielen.

5) Wir maßen uns nicht an, bei den gänzlich veränderten Bewaffnungsverhältnissen Lehren für die Zukunft aufstellen zu wollen. Wir möchten aber doch feststellen, daß sich in den 4 Tagen vom 15. bis 18. August zu wiederholten Malen sehr günstige Gelegenheiten geboten haben, Reiterei in Masse zu verwenden. Es waren dies die folgenden:

I. Am frühen Nachmittage des 15. August konnte die 5. Kavallerie-Division 2 französische Kavallerie-Divisionen zersprengen und bis zu den Lagern des 2. französischen Armeekorps verfolgen. Dadurch würde einmal den Franzosen bedeutender Verlust beigebracht worden sein, dann aber konnte die deutsche Heeresleitung beinahe 24 Stunden früher über die wahre Kriegslage aufgeklärt werden.

II. Am Morgen des 16. August bot sich der 5. Kavallerie-Division abermals eine glänzende Gelegenheit zu erfolgreichem Auftreten in Masse, als die Kavalleriedivisionen Forton und Valabrègue durch das Granatfeuer der reitenden, preußischen Batterien überfallen wurden und in gewaltige Unordnung geriethen. Ein großer Erfolg gegen die französische Kavallerie war sicher; ob dieser Erfolg noch weitere Ergebnisse hätte zeitigen können, steht dahin.

III. Wären den Husaren Nr. 11 und 17 bei ihrer Attacke auf die Trümmer der französischen Gardekürassiere und auf jene Gardebatterie ein zweites und drittes Treffen gefolgt, so würden vermuthlich recht schöne Erfolge errungen worden sein, z. B. Zersprengung mehrerer französischer Schwadronen, Wegnahme einer ganzen Anzahl von Geschützen, vielleicht auch Niederreiten eines Theiles der weichenden Infanterie des 2. französischen Armeekorps.

IV. Bei der Attacke der Brigade Bredow haben wir bereits eingehend davon gesprochen, daß unberechenbare Erfolge geerntet werden konnten, wenn man starke Reitermassen, anstatt eine nicht einmal vollzählige Brigade eingesetzt hätte.

V. Hätten an dem großen Reiterkampfe von Ville sur Yron 20 deutsche Schwadronen mehr theilgenommen, so würde auch hier ein durchgreifender Erfolg erzielt worden sein, wenigstens gegen die französische Reiterei und demnächst in Gestalt einer ernsten Bedrohung der rechten Flanke des 4. französischen Armeekorps.

6) Wie schwer es aber ist, eine große Reitermasse im rechten Augenblicke in den Kampf zu werfen, haben wir bei der ersten Attacke der 6. Kavallerie-Division gesehen, welche viel zu spät an Ort und Stelle erschien und es erleben mußte, daß die Gefechtslage sich inzwischen völlig geändert hatte.

7) Daß voreiliges, unzeitgemäßes Einsetzen einer Reitermasse leicht zu einer Katastrophe führen kann, beweist das Auftreten der 1. Kavallerie-Division am 18. August jenseits der Manceschlucht.

Schlußbemerkung.*)

In Bezug auf die Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl für den 16. August haben wir uns im Text der Arbeit damit begnügt, die Worte anzugeben, welche Frhr. von der Golz in seinem Werke: „Die Operationen der 2. Armee bis zur Kapitulation von Metz" Seite 70 anführt. Golz sagt hier, es hätten die Bewegungen, welche Prinz Friedrich Karl für den 16. August angeordnet hatte, mit den Absichten des großen Hauptquartiers sich im Einklang befunden, es wären daher neue Anordnungen nicht nothwendig gewesen.

Unsere Ansicht über diesen wichtigen Punkt weicht allerdings erheblich von dieser Auffassung ab.

Das große Hauptquartier wünschte eine kräftige Offensive der 2. Armee gegen die Straßen Metz – Fresnes – Verdun und Metz — Etain — Verdun. Am 14. August hatte ein großer Theil der französischen Armee auf dem östlichen Ufer der Mosel die Schlacht von Colombey-Nouilly geschlagen. Man wußte deutscherseits, daß hier mindestens 2 Armeekorps gefochten hatten; thatsächlich stand das Gardekorps in Reserve, so daß 3 Armeekorps durch die Schlacht vom 14. August gefesselt wurden. Es war gar kein Zweifel darüber möglich, daß diese Armeekorps am 15. August nicht weit in westlicher Richtung sich von Metz entfernt haben konnten. Es mußte also die vom Hauptquartier gewünschte Offensive besonders auf dem rechten Flügel stark gemacht werden, denn dieser Flügel mußte die südliche Marschkolonne der Franzosen am frühesten erreichen.

Am 15. August abends lagerten die Armeekorps der 2. Armee an folgenden Punkten:

III. Armeekorps bei Novéant, Arnaville, Pagny.
19. Division bei Thiaucourt.
20. „ bei Pont-à-Mousson.

*) Siehe Anmerkung Seite 11.

Gardekorps bei Dieulouard.
IV. Armeekorps bei Marbache.
IX. „ bei Verny, noch auf dem rechten Moselufer.
XII. „ bei Roméný und Moncheux, ebenfalls noch auf dem rechten Moselufer.
II. „ noch weit zurück bei Herny.

Das III. Armeekorps stand mithin der Straße Metz—Fresnes—Verdun am nächsten und mußte voraussichtlich am 16. August die südliche Marschkolonne der Franzosen treffen. Alles kam darauf an, dieses Korps rechtzeitig und mit möglichst starken Kräften zu unterstützen. Anderen Falles konnte man einer Katastrophe entgegen sehen.

Wir wollen nun sehen, ob eine derartige Unterstützung im Bereiche der Möglichkeit lag.

Als maßgebend nehmen wir hierbei an, daß das III. Armeekorps am 16. August früh auf der Linie Vionville—Flavigny—Bois de Vionville sich im lebhaftesten Kampfe befand, daß also zu dieser Zeit die beiden von dem Armeekorps benutzten Anmarschstraßen für andere Truppen frei waren.

Das IX. Armeekorps hatte von seinen Quartieren am 15. August abends bis zum Schlachtfelde einen Marsch von rund 3½ Meilen über Novéant. Rechnen wir hierfür 7 Stunden und 2 Stunden für die nothwendige Erholung der Infanterie bezw. für den Aufmarsch, so mußte das Korps um 3 Uhr früh aufbrechen, wenn es um 12 Uhr mittags in die Schlacht eingreifen wollte. Seine Spitzen und ein Theil der Artillerie konnten jedenfalls viel früher den bedrängten Brandenburgern zu Hülfe kommen.

Die 20. Division hatte von Pont-à-Mousson über Arnaville, Onville, Buxières bis zum Kampffelde der 6. Infanterie-Division einen Marsch von rund 4 Meilen. Wenn sie gleichfalls um 3 Uhr früh aufbrach, konnte sie daher um 1 Uhr nachmittags ernsthaft in die Schlacht eingreifen.

Das Gardekorps hatte von Dieulouard noch eine Meile weiter zu marschiren, als die 20. Division. Wenn man den Truppen nach dem anstrengenden Marsche die nothwendige Ruhe gewährte, so konnte das Gardekorps seine beiden Infanterie-Divisionen nicht vor 4 Uhr nachmittags bei Mars la Tour entwickeln; seine Artillerie reilich kon nte viel früher auf dem Schlachtfelde erscheinen.

Auf diese Weise hatte man die Gewißheit, daß in eine eventuelle Schlacht bei Vionville bis 4 Uhr nachmittags 7 Infanterie-Divisionen der 2. Armee eingreifen konnten. Das Erscheinen der 19. Division, welche von Thiaucourt auf St. Hilaire marschirte, konnte man (wie das ja auch geschah) als sicher betrachten. Es konnten dann also 8 Infanterie-Divisionen der 2. Armee die Schlacht von Mars la Tour schlagen, welchen das VIII. Armeekorps der 1. Armee mit 3 Infanterie-Brigaden rechtzeitig zu Hülfe kommen konnte.

Das IV. Armeekorps hätte dann nicht auf Toul, sondern über Thiaucourt seinen Vormarsch nehmen müssen.

Das XII. Armeekorps hatte von Romény bis Pont-à-Mousson einen Marsch von 2 Meilen. Von hier konnte es je nach den inzwischen eingegangenen Nachrichten über den Feind entweder auf dem rechten Moselufer nach Novéant marschiren, oder aber der 19. Division über Thiaucourt folgen.

Das XII. Armeekorps hatte bis zum Schlachtfelde einen Marsch von gut 6 Meilen. Wenn es um 3 Uhr früh aufbrach, konnten seine Spitzen doch frühestens um 3 Uhr nachmittags rückwärts der Schlachtlinie eintreffen. Die ermüdeten Truppen hätten dann einer gründlichen Erholung bedurft, allein um 6 Uhr abends konnte dennoch das XII. Armeekorps völlig kampfbereit in die Schlacht eingreifen.

Wir sehen also, daß es möglich gewesen wäre, den rechten Flügel der 2. Armee so stark zu machen, daß er ohne Gefahr den Kampf mit der französischen Rheinarmee hätte aufnehmen können. Dann wären für den linken Flügel der 2. Armee noch immer 5 Infanterie-Divisionen übrig geblieben (II. und IV. Armeekorps, 19. Infanterie-Division).

In Wirklichkeit haben 60 deutsche Bataillone die Schlacht von Vionville-Mars la Tour geschlagen. Es lag im Bereich der Möglichkeit 140 deutsche Bataillone am 16. August ins Feuer zu bringen. Wie würde sich wohl unter diesen Umständen die Kriegslage gestaltet haben?

